

Ange sagt



**MIT LIEBE AM GAST UND
AKTIV IM LEBENSHILFE RAT**
Michael Stenzels persönliche
Erfolgsgeschichte

MEHR MITBESTIMMUNG
Selbstvertreter setzen
sich ein

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Sie erleben die Frühlingsausgabe der Angesagt, die bunt und vielfältig ist wie die Lebenshilfe und ihre Angebote und Aktivitäten. Aber es zieht sich auch ein dickes Grau durch diese Ausgabe wie durch unsere Gemüter: Politisch entwickeln wir uns nach unserem Empfinden zurück. Vertragsverhandlungen ziehen sich, die Bürokratie nimmt weiter wilde Formen an trotz gegenteiliger Willensbekundungen und der Personalmangel macht sich für die Menschen mit Behinderung inzwischen hautnah bemerkbar. Eine große Kürzung im Sozialen konnte dank Demo und dem Einsatz vieler Unermüdlicher im Landeshaushalt NRW verhindert werden. Unterm Strich: mehr gute Worte als Taten. Das reicht nicht und besorgt uns.

Dabei hilft es natürlich wenig, nur zu meckern. Was hilft, sind Gemeinschaft und kreative Lösungen sowie mit den richtigen Menschen zu sprechen. Gemeinsam mit vielen Akteuren aus den Lebenshilfen und der Selbsthilfe in NRW sind wir dazu unterwegs und der Unternehmerverband hat aus unserer Sicht hier Wesentliches an Politikerinnen und Politiker auf Landesebene weitergegeben. Es gibt viel Gutes, auch darüber berichten wir.

Gut auch: Die Selbstvertreterinnen und Selbstvertreter in NRW werden zunehmend selbstbewusster, sie trauen sich mehr zu (zu Recht!) und sagen, was für sie wichtig ist. Sie finden mehr und mehr Gehör. Richtig so! Auch hat die Lebenshilfe Bildung NRW einen tollen inklusiven Fachtag zu Gewaltschutz veranstaltet. Ein voller Erfolg, denn es heißt: „Endlich werden wir ernst genommen.“ Davon braucht es unbedingt mehr. Überzeugen Sie sich selbst.



Bärbel Brüning (Mi.) mit Philipp Peters, Verena Weiße und Doris Boog, Foto: Victoria Thomas

Wir scheuen uns nicht, in dieser Ausgabe wieder von Einzelmenschen zum großen Ganzen zu wechseln; gehen Sie mit, tauchen Sie ein in Wissenswertes und Geschichten und haben Sie viel Freude daran. Wir danken Ihnen sehr für Ihr Interesse und Ihre Wertschätzung.

Mit besten Grüßen und Wünschen

Für das Redaktionsteam
Bärbel Brüning
Geschäftsführerin



Inhalt

„Mehr Aufmerksamkeit“ – Interview mit Christian Woltering	4–5
„Lebensbilder“ im Landtag	6–7
Lebenshilfe NRW im ZDF	8
Werkstatt-Reform im Blick	9
Weniger Verwaltung bedeutet mehr Geld	10
Bärbel Brüning für mehr Mitbestimmung	11
Inklusive Redaktion	12–13
Selbstvertreterin auf Demo	14–15
Wichtige Entscheidung	16
Stark engagiert vor Ort	17
Wünsche klar äußern	18
Verhandlungsstau beim BTHG	19
„Gemeinsam gegen Gewalt“	20–21
Rechtliches rund um wichtige Hilfsmittel	22–23
UN-BRK: Kosten kein Argument	24–25
Erfolgsgeschichte erster Arbeitsmarkt	26
Partnerschaft für Inklusion	27
Ausbildung/Innovatives	28–29
Handball-Stars zu Gast in Hamm	30–31
Menschen/Nachruf	32–35

Impressum

Presserechtlich verantwortlich: Bärbel Brüning, Landesgeschäftsführerin
Redaktion: Bärbel Brüning, Landesgeschäftsführerin
Philipp Peters, Pressesprecher
Verena Weiße, Redakteurin
Doris Boog, Leicht gesagt-Texte
Layout: Brigitte Sünner, msk:next GmbH, Köln
Titelbild: Christoph Buckstegen

Mit gemeinsamer Kraft Kürzungen im sozialen Bereich verhindert



Christian Woltering setzt sich für Menschen mit Behinderung ein. Geplante Kürzungen im Sozial-Bereich wurden durch Proteste gestoppt. Viele soziale Einrichtungen bekommen ihr Geld zu spät. Der Verband fordert weniger Bürokratie und bessere Bezahlung. Menschen mit Behinderung sollen mehr Rechte bekommen. Die Politik muss Inklusion ernst nehmen und unterstützen.

Christian Woltering, Vorstand des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes NRW, hat vor kurzem den Vorsitz des Arbeitsausschusses „Hilfe für Menschen mit Behinderung“ in der Landesarbeitsgemeinschaft Freie Wohlfahrtspflege NRW (LAG FW) übernommen. Im Interview mit der **Angesagt** *ging es für den 43-Jährigen um seine neue Aufgabe, Kürzungen im sozialen Sektor, zunehmende Diskriminierung von Menschen mit Behinderung, Zahlungsmoral der öffentlichen Hand und um lokale Zukunftswerkstätten gemeinsam mit Menschen mit Behinderung. Des Weiteren zeigt Christian Woltering auf, dass Arbeitshilfen zum Forderungsmanagement entwickelt wurden, um Mitgliedsorganisationen zu unterstützen Zahlungsansprüche durchzusetzen.*

Angesagt: Sie haben den Vorsitz im Arbeitsausschuss Hilfen für Menschen mit Behinderung der Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege NRW (LAG FW) zu Jahresbeginn übernommen. Was ist Ihnen wichtig für Ihre Amtszeit?

Woltering: Natürlich möchte ich versuchen, den Themen in der Eingliederungshilfe noch mehr Aufmerksamkeit zukommen zu lassen. Mitgliedsorganisationen wie die Lebenshilfe sind da wichtige Partner. Gerade durch meine Zeit als Vorsitzender der Freien Wohlfahrtspflege NRW in den Jahren 2022 und 2023 konnte ich Netzwerke aufbauen, die sehr wertvoll für unsere gemeinsame Lobbyarbeit sein können. Und in den Gremien der Gemeinsamen Kommission SGB IX und in den Fachausschüssen des Arbeitsausschusses Hilfen für Menschen mit Behinderung sind wir als Verband fachlich sehr gut aufgestellt. Sämtliche Arbeitsgruppen und Gremien werden hier federführend durch unsere Kol-

leg:innen der Fachgruppe Teilhabe, Inklusion und Rehabilitation geleitet, sodass wir die Themen der Mitgliedsorganisationen gut platzieren können.

Angesagt: Die durch die Landesregierung geplanten Kürzungen von 80 Millionen Euro im sozialen Sektor konnten durch Proteste der LAG FW verhindert werden. Wie bewerten Sie diesen Erfolg?

Woltering: Dass ein wesentlicher Teil der geplanten Kürzungen von 80 Millionen Euro im sozialen Sektor erfolgreich verhindert werden konnte, zeigt, welche Kraft die Freie Wohlfahrtspflege entwickeln kann, wenn sie geschlossen auftritt. Die erfolgreichen Proteste bauen auf wichtigen Vorarbeiten auf, die durch den Paritätischen NRW und unsere Mitgliedsorganisationen geleistet wurden. Es demonstriert deutlich: Gemeinsames, gebündeltes Handeln verleiht uns ein bedeutendes politisches Gewicht, das in den aktuellen Zeiten wichtiger denn je ist.

Angesagt: Lebenshilfen berichten uns wiederholt von existenzbedrohenden Verzögerungen bei Zahlungen der Landschaftsverbände und schwierigen Verhandlungen zur Refinanzierung. Teilen andere Mitgliedsorganisationen des Paritätischen diese Erfahrungen?

Woltering: Die Zahlungsverzögerungen bei den Landschaftsverbänden sind in der Tat ein schwerwiegendes Problem, das wir als Freie Wohlfahrtspflege und als Paritätischer NRW mehrfach und wiederkehrend gegenüber Politik und Verwaltung thematisiert haben. Wir möchten die Lebenshilfen und andere Mitgliedsorganisationen ausdrücklich ermutigen, uns als Verband in konkreten Einzelfällen einzuschalten, damit wir uns für sie einsetzen können. Zusätzlich haben wir z.B. Arbeitshilfen zum Forderungsmanagement entwickelt, die unsere Mitgliedsorganisationen unterstützen ihre Zahlungsansprüche durchzusetzen.

Angesagt: Welche konkreten Maßnahmen plant der Paritätische, um seine Mitglieder bei Vergütungsverhandlungen künftig stärker zu unterstützen? Ist die Dynamisierung der Vergütung eine Lösung?

Woltering: Wir bieten allen Mitgliedern eine gute Unterstützung durch unsere Fachgruppen und die Kolleg:innen unserer Tochtergesell-

schaft PariDienst an. Ein großes Problem sind nach wie vor die zu langen Prozesse in den Landschaftsverbänden und bei anderen Leistungsträgern. Wir haben diesbezüglich erst kürzlich den LVR kontaktiert und konstruktive Verbesserungsvorschläge eingebracht. Als LAG FW arbeiten wir aktiv an Vorschlägen zur Entbürokratisierung und Vereinfachung. Besonders wichtig ist uns bzgl. der Dyna-

rem Land. Kürzungen in diesem Bereich sind der falsche Weg. Wir müssen gemeinsam mit den Verwaltungen die wichtigen Themen Entbürokratisierung, Digitalisierung und Flexibilisierung in der Leistungserbringung voranbringen, damit die rar werdenden Fach- und Arbeitskräfte wirklich Zeit in der Unterstützung der Menschen und nicht am Schreibtisch verbringen.

die größte Zahl von Trägern aus der Eingliederungshilfe bundesweit.

Angesagt: Die politischen Entwicklungen machen Sorge, Menschen mit Behinderung erleben zunehmende Diskriminierung, Inklusion und Teilhabe entwickeln sich zurück. Wie können wir als Paritätischer NRW der zunehmenden Diskriminierung von Menschen mit Behinderung und rückläufigen Inklusionsentwicklungen entgegenwirken? Wäre eine Zukunftswerkstatt mit verschiedenen lokalen Akteuren ein sinnvoller Ansatz?

Woltering: Wir nehmen die besorgniserregenden Entwicklungen, beispielsweise den entsetzlichen Vorfall bei der Lebenshilfe Mönchengladbach, sehr ernst. Gerade in Zeiten, in denen wir einen besorgniserregenden Anstieg von Rassismus und Ausgrenzung in unserer Gesellschaft beobachten, ist es wichtiger denn je, dass wir Inklusion als gesamtgesellschaftlichen Wert verteidigen und den Reichtum menschlicher Vielfalt als Chance begreifen – denn eine Gesellschaft, die Menschen aufgrund ihrer Unterschiedlichkeit ausgrenzt, verliert nicht nur ihre humanitären Werte, sondern auch ihre Zukunftsfähigkeit. Lokale Zukunftswerkstätten unter Einbindung von Menschen mit Behinderung sind ein guter Ansatz. Kritisch sehen wir die Entwicklung, dass die Politik zwar von der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention spricht, aber dafür nicht die benötigten Mittel bereitstellt. Das erzeugt Erwartungen, die von den Leistungserbringern nicht erfüllt werden können. Hier müssen die Debatten endlich ehrlich geführt werden.



Christian Woltering (re.), ehemaliger Vorsitzender der LAG Freie Wohlfahrtspflege NRW, bei der ersten „NRW bleibt sozial-Demo“ mit Gebärdendolmetscher, Foto: Frank Sonnenberg

misierung der Erhalt der in NRW bewährten Regelung zur Entgeltanpassung im Rahmen der Empfehlungsvereinbarungen im Landesrahmenvertrag.

Angesagt: Wie schätzen Sie vor diesem Hintergrund die Zukunftsaussichten der Versorgungsstrukturen für Menschen mit Behinderung, in besonderen Wohnformen, WfbMs oder KiTas ein?

Woltering: Die aktuelle Situation ist zweifellos herausfordernd, insbesondere aufgrund der knappen Kassen der öffentlichen Hand. Wir machen in den Verhandlungen und Gesprächen unmissverständlich klar: Funktionierende Versorgungsstrukturen sind fundamental für den sozialen Frieden in unse-

Angesagt: Der Paritätische Gesamtverband wurde in den vergangenen Jahren hauptsächlich mit dem Thema „Armut“ wahrgenommen. Wie kann der Paritätische NRW die Themen der Menschen mit Behinderung dort stärker einbringen?

Woltering: Es ist mein persönlicher Anspruch, dass die Belange von Menschen mit Behinderung auch auf Bundesebene mehr Gewicht bekommen. Durch meine langjährige Tätigkeit beim Gesamtverband verfüge ich über sehr gute Kontakte nach Berlin. Durch die Schwierigkeiten bei der Umsetzung des BTHG wird das Thema dort aktuell politisch intensiv diskutiert. NRW hat mit Abstand die meisten Mitgliedsorganisationen von allen Landesverbänden, darunter



Bewegender Moment:
Fotograf Kai Stefes und
Erika Löhner – als Porträt und live –
im Düsseldorfer Landtag, Foto: Peters

Tarnung aufrechterhalten

Erika Löhner live anwesend und als Porträt in der Ausstellung „Lebensbilder“ von Kai Stefes im Düsseldorfer Landtag



Erika Löhner überlebte die NS-Zeit. Ihre Familie hat sie versteckt. In Düsseldorf zeigt die Ausstellung Lebensbilder Fotos von Überlebenden. Der Fotograf Kai Stefes hat die Bilder gemacht und ihre Geschichten erzählt. Bärbel Brüning betonte die Rechte von Menschen mit Behinderung. Kai Stefes hofft: Die Bilder sollen die Menschen in die Mitte rücken.

[Mehr dazu in Leichter Sprache](#)

90 Jahre alt ist Erika Löhner heute. Sie hat die Nazi-Zeit überlebt, weil ihre Familie sie schützte. Besonders ihre jüngere Schwester half ihr in der Schule und tat alles, um die Tarnung ihrer großen Schwester auf-

rechtzuerhalten. „Für uns ist es heute kaum mehr vorstellbar, Familienmitglieder mit Behinderung verstecken zu müssen. Aber das Thema ist leider aktueller denn je“, sagt Alexandra Messaaf-Jünger von der Lebenshilfe Aachen.

Das Leben von Erika Löhner aus Aachen wurde in der Ausstellung „Lebensbilder“ von Kai Stefes im Düsseldorfer Landtag vom 3. bis 19. Dezember 2024 neben weiteren besonders gewürdigt. Bei dieser Ausstellung ging es um Menschen

mit Behinderung, die das Euthanasie-Programm („Vernichtung lebensunwerten Lebens“) der Nationalsozialisten überlebt haben. Fotograf Kai Stefes hat die Menschen fotografiert und ihre Lebensgeschichten eingefangen. Erika Löhner, 1934 in Burscheid geboren, war persönlich anwesend bei der Eröffnung am 3. Dezember, dem internationalen Tag für Menschen mit Behinderung. Mit dabei waren zahlreiche Gäste, darunter Karl-Josef Laumann, Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen, viele Verantwortliche der Lebenshilfen in NRW, Politiker und weitere Interessierte. Eröffnet wurde die Ausstellung von Vize-landtagspräsident Rainer Schmeltzer und dem Landesvorsitzenden der Lebenshilfe NRW, Prof. Dr. Gerd Ascheid.

„Mich hat dies sehr bewegt“, sagt NRW-Geschäftsführerin Bärbel Brüning bei ihrer Rede.

„Allen, die sich mit der Geschichte der Menschen mit Behinderung beschäftigen, mit ihnen heute leben und arbeiten, ist bewusst, dass es eines langen Atems bedarf, immer wieder auf die Rechte der Menschen aufmerksam zu machen. Viele Angehörige und die Menschen selbst erleben sich allzu oft schmerzhaft als Bittsteller:innen, obwohl sie nur nach etwas fragen oder etwas beantragen, was für die meisten von uns selbstverständlich ist. Das muss endlich aufhören. Ihre Rechte müssen selbstverständlich anerkannt werden. Und deshalb stehen sie in dieser Ausstellung heute im Mittelpunkt. Menschen mit Behinderung. Und heute ganz besondere Men-

schen, die die Euthanasie überlebt haben. Weil sie geschützt, ja manchmal auch versteckt wurden, weil andere für sie eingetreten sind und ja, auch, weil sie selbst mutig und klug waren. Als der Fotograf Kai Stefes auf uns zugekommen ist, weil er für Porträts auf der Suche nach Überlebenden in unseren Reihen war, hat mich dies sehr bewegt. Denn es ist mir klargeworden, dass es höchste Zeit ist, den Menschen und ihren Lebensgeschichten endlich mehr Raum zu geben. Kai Stefes hat Überlebende, die von Lebenshilfen in NRW begleitet wurden und werden, entdeckt, er hat wunderbare Porträtbilder gemacht und im Buch Lebensbilder auch ihre Geschichten eingefangen. Heute möchte niemand der Porträtierten hier sprechen – selbstverständlich haben wir nachgefragt.

Umso mehr freuen wir uns, dass Kai Stefes heute hier ist und uns nun selbst etwas sagen kann. Vielen Dank schon jetzt Herr Stefes. Und Ihnen allen: Lassen Sie die Bilder und Geschichten – lassen Sie die Menschen ihr Herz bewegen und haben Sie gute Begegnungen miteinander.“ Lebenshilfe-NRW-Geschäftsführerin Bärbel Brüning bewegte die Gäste in ihrer Rede mit berührenden Worten. Fotograf Kai Stefes freute sich darüber, „an einem solchen Ort ausstellen zu können. Ich hoffe, dass die Bilder bei den Entscheidungsträgern ankommen und etwas bewirken.“

■ VW



Fotocollage: Lebenshilfe Aachen

[Hier geht's zur Rede von Bärbel Brüning.](#)

Bundestag beschließt **Aufarbeitung** der NS-„Euthanasie“-**Verbrechen**



Der Bundestag hat am 29.01.2025 entschieden: Menschen mit Behinderung waren in der NS-Zeit Opfer. Wir dürfen sie nicht vergessen. Darum müssen Gedenkstätten mehr Hilfe bekommen. Viele Fachleute und Verbände helfen dabei. Die Lebenshilfe NRW findet das gut. Mehr Infos gibt es auf www.bundestag.de.

Der Deutsche Bundestag hat am 29. Januar 2025 einstimmig beschlossen, die Aufarbeitung der NS-„Euthanasie“-Verbrechen und Zwangssterilisationen zu intensivieren. Ein bundesweites Projekt soll Patientenakten und Täterunterlagen systematisch erfassen und sichern. Die Fachverbände der Eingliederungshilfe und der Selbsthilfe

sowie Experten aus den Disability Studies werden dabei aktiv eingebunden. Die geschätzten 300.000 ermordeten Menschen mit Behinderungen und psychischen Erkrankungen sowie die etwa 400.000 zwangssterilisierten Menschen werden nun offiziell als Verfolgte des NS-Regimes anerkannt. Der Beschluss sichert zudem die nachhaltige

Unterstützung der Gedenkstätten an den Orten der ehemaligen „T4“-Tötungsanstalten. Die Lebenshilfe NRW begrüßt diesen historischen Beschluss zur Würdigung der Opfer und zur Stärkung einer inklusiven Erinnerungskultur. Die Debatte als Video sowie der Beschluss sind unter Bundestag.de zu finden.

Lebenshilfe NRW bei „37 Grad Leben“



Das ZDF drehte für die Sendung 37 Grad Leben in Hürth-Stotzheim. Ein Stolperstein erinnert dort an Gerhard Schwartz. Die Nazis ermordeten ihn im Jahr 1940. Die Lebenshilfe NRW beteiligte sich an den Dreharbeiten. Die Sendung lief am 09.02.2025 und ist in der ZDF-Mediathek zu sehen. Mehr Infos: www.huerth.de/Stolpersteine-Stotzheim.php.

Stein des Gedenkens: Für die ZDF-Reportagereihe „37 Grad Leben“ haben Mitte Januar Dreharbeiten an einem Stolperstein in Hürth-Stotzheim stattgefunden. Der Stein erinnert an Gerhard Schwartz, der 1940 aufgrund seiner Schizophrenie von den Nationalsozialisten nach Brandenburg deportiert und am 8. März, dem Tag seiner Ankunft, ermordet wurde. Aufgrund der Nähe zur Landesgeschäftsstelle wurde die Lebens-



Sandra Lins und Anne Christin Löwe beim TV-Interview, Foto: Peters

hilfe NRW um Mitwirkung bei den Dreharbeiten gebeten. Sandra Lins, Mitglied im Lebenshilfe Rat NRW, Anne Christin Löwe, Regionalsprecherin vom Lebenshilfe Rat NRW, sowie Pressesprecher Philipp Peters erinnerten an die Ermordung durch die



Stolperstein für Gerhard Schwartz in Hürth-Stotzheim, Foto: Peters

Nationalsozialisten und gaben Einblicke in die aktuelle Situation. Die Sendung „37 Grad Leben – Stein für Stein gegen das Vergessen“ lief am 9. Februar und ist in der ZDF-Mediathek abrufbar.

www.huerth.de/Stolpersteine-Stotzheim.php

Werkstatt-Reform im Blick: Laumann sucht direkten **Dialog**



Minister Laumann ist ein wichtiger Politiker in NRW. Er besuchte eine Werkstatt für Menschen mit Behinderung. Dort sprach er mit vielen Menschen über wichtige Themen. Zum Beispiel: Löhne, Jobs und ein neues Gesetz. Ein weiteres Treffen im Ministerium ist geplant. Denn die Themen sind sehr wichtig.

NRW-Arbeitsminister Karl-Josef Laumann besuchte gemeinsam mit weiteren Vertreter:innen aus Bundes- und Landespolitik Anfang Februar die REHA-Betriebe Erftland gGmbH der Lebenshilfe Bergheim. Während des Besuchs fand ein sehr konstruktiver Austausch zu aktuellen Themen der Eingliederungshilfe statt. Die Gespräche drehten sich um Folgendes: Nachqualifizierung von Fachkräften im pflegerischen Bereich, Entgeltsituation der Werkstattbeschäftigten und mögliche Reformansätze, Zukunft von Werkstätten für Menschen mit Behinderung, Übergang auf den allgemeinen Arbeitsmarkt und Herausforderungen im Zusammenhang mit dem Bundesteilhabegesetz. Die Besuchergruppe um Minister Laumann zeigte großes Interesse an den Arbeits- und Teilhagemöglichkeiten der REHA-Betriebe Erftland gGmbH. Intensiv tauschte man sich mit dem Vorsitzenden



NRW-Arbeitsminister Karl-Josef Laumann (Mitte) im Gespräch mit Beschäftigten der Werkstatt in Bergheim. Foto: Marcel Möllenbrück

des Werkstatrates, der Frauenbeauftragten, der Geschäftsführerin und den Vertreter:innen des Leitungsteams sowie dem Aufsichtsrat aus, um ein umfassendes Bild der Angebote und Strukturen der Einrichtung zu erhalten. Die besprochenen Themen sollen vertieft werden. Dazu lud

Minister Laumann am Ende des Besuchs ins Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales NRW ein. Dies unterstreicht die Bedeutung der Anliegen und Herausforderungen, mit denen sich die Einrichtungen der Eingliederungshilfe täglich auseinandersetzen.

Konstruktiver Dialog zur Zukunft der Sozialwirtschaft



In Duisburg sprachen Politiker und soziale Einrichtungen miteinander. Es ist wichtig das Geld für die richtigen Aufgaben auszugeben. Zum Beispiel: Es bleibt mehr Geld für die Menschen wenn weniger für die Verwaltung ausgegeben wird. Es gibt viele Probleme. Die Finanzierung von Hilfen für Menschen mit Behinderung muss klar sein. Die Träger möchten an Lösungen mitarbeiten. Politiker Daniel Hagemeier lädt die Teilnehmenden ein. Sie können in Gruppen vom Sozialausschuss mitwirken.

Über Fachkräftemangel und die schlechte Refinanzierung von Leistungen diskutierten Vertreter:innen sozialer Dienstleister und Bildungsanbieter mit Landtagsabgeordneten von CDU, SPD, Grünen und FDP beim Kamingespräch des Unternehmerverbandes Soziale Dienste und Bildung in Duisburg. Michael Reichelt, Geschäftsführer der Lebenshilfe Duisburg und Vorstandsvorsitzender des Verbandes, lobte die „konstruktive Atmosphäre“ des Gesprächs. „Ich hatte den Eindruck, dass alle überrascht waren, dass keine zusätzlichen finanziellen Mittel von uns gefordert wurden.“ Vielmehr machten die Teilnehmenden deutlich, dass ein effizienterer Einsatz der Mittel helfen könnte, die Situation der Träger zu entspannen. Dazu gehört für Reichelt auch eine Budgetierung der zentralen Verwaltung der Landschaftsverbände (LVR & LWL) mit einem Abbau von Verwaltungsstellen. Dadurch würden Mittel frei, die den Menschen mit Behinderung zugutekämen. „Wir konnten deutlich machen, dass die Sinnhaftigkeit von Gesetzen manches Mal nicht wirklich zielfüh-



Michael Reichelt (links) beim Kamingespräch des Unternehmerverbandes Sozialer Dienstleister, Foto: Christian Kleff

rend ist“, sagt Oliver Totter, Verbandsjurist der Lebenshilfe NRW. Die Politik beauftragt die Sozialwirtschaft mit immer neuen Aufgaben, ohne die notwendige Refinanzierung sicherzustellen. Das hatte 2023 zur Folge, dass 50 besondere Wohnformen in NRW in Insolvenz gingen. Grund sei, dass tarifliche Vergütung gesetzlich vorgeschrieben, aber nicht gegenfinanziert werde. Hinzu kommen wachsende Bürokratisierung und unklare Finanzierungsstrukturen. Die Geschäftsführerin der Lebenshilfe Oberhausen, Verena Birnbacher, beurteilte das Kamingespräch „erst einmal positiv“. Man habe deutlich machen können, „dass es höchste Zeit ist, sich grundlegend mit der Finanzierung insbesondere von Eingliederungshilfe und Pflege

auseinanderzusetzen“. Dabei wollen die Sozialverbände gerne mit notwendiger Fachexpertise als Partner der Politik an „tragfähigen Lösungen“ mitwirken. Sie machte deutlich, dass die Personenzentrierung hierbei nicht verhandelbar sei, eine Forderung, die auch die Lebenshilfe NRW immer wieder betont. CDU-Sozialpolitiker Daniel Hagemeier lud die Vertreter:innen des Unternehmerverbandes in verschiedene Arbeitsgruppen des Ausschusses für Arbeit, Gesundheit und Soziales und der schwarz-grünen Regierungskoalition ein, um an konkreten Lösungen mitzuarbeiten. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer begrüßten diese Einladung. ■ pp

[Lesen Sie auch die Meldung des Unternehmerverbandes mit seinen Positionen.](#)



Im Gespräch mit der Landespolitik (v.li.): Michael Reichelt, Verena Birnbacher und Oliver Totter
Fotos (3): Christian Kleff

Mehr Mitbestimmung aus den eigenen Reihen



Für die Lebenshilfe ist Mitbestimmung von Menschen mit Behinderung sehr wichtig. In NRW gibt es schon viele Lebenshilfe Räte. Sie sprechen selbst für ihre Rechte. Aber viele Menschen mit Behinderung werden oft schlecht behandelt. Das ist schlimmer geworden. Bärbel Brüning fordert: Zeigen wir Mut und sind an der Seite von Menschen mit Behinderung. Wir gehören zusammen.

Lebenshilfe NRW-Geschäftsführerin Bärbel Brüning über Selbstvertretung, politisches Engagement und eine Vielfalt der Wohnangebote für Menschen mit Behinderung beim Neujahrsempfang der Lebenshilfe Lüdenscheld-Märkischer Kreis

Eine wichtige Aufgabe anzugehen hatte ich bei meinem ersten Besuch zugesagt: die Stärkung der Menschen mit Behinderung als Selbstvertreter. Da ist es gut weitergegangen. Inzwischen gibt es neben dem Lebenshilfe Rat NRW 26 Lebenshilfe Räte und vier Regionalsprecher:innen, die sich für mehr Mitbestimmung bei den Lebenshilfen und darüber hinaus in ihren Regionen einsetzen. Es gibt inzwischen eine Selbstvertreterin im Landesvorstand und der Lebenshilfe Rat NRW hat erstmalig eine Diskussionsrunde beim Parlamentarischen Abend selbst gestaltet. Zwei Selbstvertreterinnen haben bei einem Dreh des WDR zur Serie „37 Grad“ mitgewirkt. Es ging um einen Stolperstein in Hürth für einen Mann mit psychischer Erkrankung, der von den Nazis umgebracht worden ist. Die beiden Selbstvertreterinnen haben sofort erkannt, wie wichtig es ist, ein Zeichen zu setzen. Die Sendung wurde am 9. Februar ausgestrahlt und ist in der Mediathek abrufbar.“

„Bleiben wir Menschen. Zeigen wir Zivilcourage“

„Menschen mit Behinderung berichten wieder oft davon, dass sie



Bärbel Brüning, Foto: Schnau

diskriminiert werden. In Mönchengladbach hat jemand einen Zettel mit der Aufschrift ‚Euthanasie ist die Lösung‘ auf eine Wohnstätte der Lebenshilfe geworfen. Unsere Solidarität ist täglich gefragt. Bleiben wir Menschen. Zeigen wir Zivilcourage, wenn es darauf ankommt. ‚Ohne die Schwächsten ist unsere Gesellschaft nicht ganz‘, so möchte ich Ulrich Bach etwas abgewandelt zitieren. Menschen mit Behinderung sind Teil der Gesellschaft wie Sie und ich. Wir setzen uns ein für eine Vielfalt von Angeboten. Menschen mit Behinderung sollen selbst entschei-

den, ob sie mit anderen zusammenwohnen möchten und mit wie vielen. Niemand darf in eine Einrichtung gedrängt werden. Natürlich brauchen wir auch weiter 24er-Häuser. Dies insbesondere, weil wir Ersatzbauten brauchen. Viele Gebäude, in denen Menschen seit Jahrzehnten zufrieden leben, sind in die Jahre gekommen. Sie sind nicht umfänglich barrierefrei und sie sind den Anforderungen des Klimawandels nicht gewachsen. Menschen mit Behinderung gehören – wenn sie körperliche Einschränkungen haben und insbesondere im Alter – zu den sogenannten ‚vulnerablen Gruppen‘. Sie leiden unter der Hitze besonders und deshalb brauchen sie adäquaten Wohnraum, aber die Muss-Regelung für 24er-Häuser in der aktuellen Wohnraumförderung in NRW ist nicht angemessen. Nun müssen andere dringend gebrauchte Angebote zum Wohnen wieder alle extra verhandelt werden. Dabei weiß jeder, dass die Träger dringend auf die Förderung angewiesen sind. Ohne sie entsteht kaum noch neuer Wohnraum für Menschen mit Behinderung“, führte die Geschäftsführerin aus. „Wenn nicht die Vielfalt an Angeboten unterstützt wird, werden wir zukünftig Mangel verwalten. Menschen mit Behinderung werden in ihren Möglichkeiten weiter eingeschränkt. Dies gilt es unbedingt zu verhindern.“



„Wie funktioniert Layout...?“ Felix Bust schaut aufmerksam zu bei der Online-Praxisschulung mit Frau Sünner. Fotos (2): Weiße

„Das kriege ich hin“

Felix Bust lernt bei seinem zweiwöchigen Praktikum komplette Bandbreite der redaktionellen Arbeit in der Pressestelle der Lebenshilfe NRW kennen



Felix Bust ist 17 Jahre alt und hat eine Autismus Spektrum Störung. Er hat ein Praktikum bei der Lebenshilfe NRW gemacht. In der Pressestelle hat er gelernt redaktionelle Texte zu schreiben. Redakteurin Verena Weiße und Pressesprecher Philipp Peters unterstützten ihn dabei. Felix fand die Arbeit spannend. Jetzt macht er ein Langzeit-Praktikum bei der Lebenshilfe NRW. Hier lernt er weitere Bereiche kennen.

Geduldig arbeitet er an seinem Text, konzentriert setzt Felix Bust jede Korrektur um. Der 17-Jährige lernt, wie man einen journalistischen Text schreibt. „Es macht mir viel Spaß“, sagt der junge

Mann, Schüler an der Paul-Kraemer-Schule in Frechen im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung. „Felix Bust hat eine Autismus-Spektrum-Störung und für seinen Förderbereich eine Leistungsstärke im

schriftsprachlichen Bereich“, sagt seine Mutter Gabi Bust. Ende November/Anfang Dezember hat Felix Bust ein zweiwöchiges Praktikum in der Pressestelle der Lebenshilfe NRW absolviert.



Höchst konzentriert: Felix Bust bei der Textarbeit

„Mit einer leeren Seite fängt alles an. Der Journalist berichtet als Beobachter neutral über die Ereignisse“, sagt Redakteurin Verena Weiße. Beide stecken die Köpfe zusammen und brüten über Felix Busts Text bei seinem ersten Praktikumstag. „Schau mal, in journalistischen Texten schreibt man nicht in der Ich-Form. Wie wäre es, wenn Du Deinen Text neutral umschreibst? Das ist anspruchsvoll, aber Du möchtest ja was lernen“, so Verena Weiße. „Das wäre in Ordnung. Das kriege ich hin“, antwortet der 17-Jährige. „Ich könnte über Willy Bach schreiben.“

Teil des Presseteams

Felix Bust lernte in den zwei Wochen die Vielfalt der redaktionellen Arbeit innerhalb der Pressestelle mit den Medien Angesagt (digital), Lebenshilfe journal (Print), Internetseite, Social-Media-Kanäle kennen: Texten von eigenen Geschichten über seine Lieblingsmenschen, Praktikumstage, Ausstellungseröffnung im Landtag, Textarbeit mit der Bedeutung von Überschriften und Einstiegen, Zitaten von Menschen, die etwas zu sagen haben, sowie Füllwörtern wie ganz, auch, noch. „Die gehören in keinen journalistischen Text“,

so die 50-Jährige. Weiter ging es mit der Wichtigkeit von Aufmacherfotos, Bildunterschriften und Fotonachweisen, Seitenauf-rissen, Aufbau einer Zeitungsseite, Übersendung eigener Texte und Fotos ans Layout sowie einer Praxiseinheit Layout mit Brigitte Sünner, Mediengestalterin bei der msk:NEXT GmbH.

„Ich bin sehr froh, dass Felix bei der Lebenshilfe NRW so ein tolles Praktikum machen konnte. Mehr kann man in zwei Wochen nicht kennenlernen“, sagt Bianca Feldmann vom Integrationsfachdienst (Rhein-Erft-Kreis / Kreis Euskirchen), zuständige Fachberaterin des IFD an der Paul-Kraemer-Schule, die in Kooperation das Berufsorientierungsprogramm KAOA Star umsetzt. Lebenshilfe-Geschäftsführerin Bärbel Brüning: „Wir haben uns sehr gefreut, dass Felix Teil unseres Presseteams war und sein Praktikum in unserer Geschäftsstelle absolviert hat.“

Felix Bust absolviert vom 10. März bis 7. Juli ein Langzeitpraktikum bei der Lebenshilfe NRW.

■ vw



Dennis Sonne und Felix Bust im Plenarsaal des Landtages NRW Fotos (2): Peters



Felix Bust bei der Ausstellungseröffnung „Lebensbilder“ im Landtag



Monika Spona-L'herminez mit Klaus Simonsen, Begleiter des Lebenshilfe Rates Kreis Viersen, Foto: Spona

endete die friedliche Veranstaltung mit drei Wortbeiträgen, unter anderem sprach der Direktor der dortigen Gesamtschule, so Monika Spona-L'herminez. Sie machten sehr deutlich, wie wichtig der Zusammenhalt in der heutigen Zeit ist. Die Vorsitzende des Lebenshilfe Rates der Lebenshilfe Viersen brachte es auf den Punkt: „Nur zusammen sind wir stark, Inklusion und Vielfalt sind wichtiger als je zuvor. Geht wählen.“ Gleich zu Beginn der Demonstration war Organisatorin Heidemarie Cox erfreut über die große Beteiligung. „Ich bin sehr glücklich, dass heute so viele unterschiedliche Menschen aus allen Generationen gekommen sind.“

Selbstvertreterin setzt sich auf Demo ein



Monika Spona-L'herminez setzt sich für Inklusion ein. In Tönisvorst gab es eine Demo für Vielfalt und Demokratie. 450 Menschen zogen mit Plakaten und Musik durch die Stadt. Am Rathaus gab es Reden über Zusammenhalt und Inklusion. Monika Spona-L'herminez forderte: **Geht wählen.**

Mutig tritt sie als Rednerin vor das Mikrofon und spricht Klartext. Für ein buntes Zusammenleben und für Inklusion in Tönisvorst. Monika Spona-L'herminez setzt sich gerne ein, als Selbstvertreterin im Vorstand der Lebenshilfe NRW und als

Mitglied im Lebenshilfe Rat NRW und Kreis Viersen. „Heute waren wir in Tönisvorst, um an der Demo für Demokratie und Gleichheit teilzunehmen. Erfreulicherweise waren mehr Menschen gekommen als erwartet“, sagt die 53-Jährige. Die Initiative „Tönisvorst

ist bunt“ hatte im Februar zur Demo aufgerufen. Etwa 450 Menschen zogen mit Musikinstrumenten und Plakaten durch die Stadt und zeigten, wie wichtig Vielfalt ist. Viele junge Leute und Familien mit Kindern reihten sich in den Zug durch die Stadt ein. Am Rathaus



Großes Interesse an der Demo in Tönisvorst Foto: Simonsen

„Wir wollen nicht behindert genannt werden“



Menschen mit Behinderung wollen mitbestimmen. Die Lebenshilfe NRW plant die Regeln in der Satzung zu ändern. Der Lebenshilfe-Rat macht Vorschläge: In der Satzung soll stehen: Die Lebenshilfe NRW hilft Menschen mit **Beeinträchtigung**. Und im Vorstand muss es eine zweite Person mit Beeinträchtigung geben. Das stärkt die Mitbestimmung.

Nicht ohne uns, über uns“, sondern auf jeden Fall mit uns. Dieses Motto nimmt der Landesverband der Lebenshilfe NRW sehr ernst. Bei wichtigen Entscheidungen werden die Selbstvertreter des Lebenshilfe Rates NRW und ihre vier Regionalsprecher eingebunden. Auf Augenhöhe. So auch bei einer geplanten Satzungsänderung des Landesverbandes über die Begrifflichkeit rund um Menschen mit Behinderung. Beim ersten Treffen des Lebenshilfe Rates NRW 2025 am 22. Februar im Haus der Begegnung in Bochum diskutierten die Selbstvertreter darüber, wie sie zukünftig dargestellt werden möchten. Bisher lautete die allgemeine Formulierung: „Die Lebenshilfe vertritt Menschen mit geistiger Behinderung.“ Diese Begrifflichkeit wurde in der Vergangenheit in verschiedenen Gremien der Lebenshilfe auch

bundesweit diskutiert. Die Selbstvertreter vom Lebenshilfe Rat NRW und ihre Regionalsprecher entschieden sich in Bochum für: „Die Lebenshilfe NRW vertritt Menschen mit Beeinträchtigung.“ „Du bist ja behindert, wird als Schimpfwort genutzt. Wir wollen nicht behindert genannt werden“, machten sie deutlich. Den Vorschlag, dass in der Satzung auch der Begriff der „komplexen Behinderung“ stehen soll, lehnen die Selbstvertreter ab. Es ist ein schwerer Begriff. Sie können damit nichts anfangen und meinen, wenn man das macht, dann müssten alle verschiedenen Behinderungen aufgeführt werden. „Ich nehme den Beschluss der Selbstvertreter mit in die nächste Vorstandssitzung und wir werden dies innerhalb des Verbandes weiter diskutieren“, sagt Lebenshilfe NRW-Geschäftsführerin Bärbel Brüning.

Lebenshilfe Rat wünscht sich zweiten Selbstvertreter im Vorstand der Lebenshilfe NRW

Monika Spona-L'herminez machte 2021 als Selbstvertreterin den Anfang. Die 53-Jährige aus dem Kreis Viersen bringt seitdem ihre Erfahrungen als Selbstvertreterin innerhalb des Vorstandes der Lebenshilfe NRW ein. Monika Spona-L'herminez engagiert sich als Interessenvertreterin für Menschen mit Behinderung im Lebenshilfe Rat NRW und im Lebenshilfe Rat Kreis Viersen. Da der Vorstand größer werden soll, könnte zukünftig ein weiterer stimmberechtigter Selbstvertreter in den Vorstand gewählt werden. Der Lebenshilfe Rat NRW hat auch schon Ideen für Kandidaten. Ein wichtiges Zeichen für mehr Teilhabe auf Landesebene.

■ vw



Entscheidungsfreudig: Der Lebenshilfe Rat NRW tagte in Bochum. Foto: Philipp Peters

Stark engagiert vor Ort

Mitreden und sich einbringen: der Lebenshilfe Rat Kreis Steinfurt als wichtiges Sprachrohr für Menschen mit Behinderung



Der Lebenshilfe Rat im Kreis Steinfurt hilft Menschen mit Behinderung. Linus Uhlenbrock arbeitet dort und ist Regional-sprecher im Lebenshilfe Rat NRW. Als Selbstvertreter spricht er **für** Menschen mit Behinderung aus seiner Region. Der Rat spricht mit Politikern und tauscht sich mit anderen Lebenshilfe Räten aus. Franziska Lenkeit hilft den Selbstvertretern bei der Arbeit. Ihr Ziel: Selbstvertreter sollen ihre Aufgaben selbst übernehmen.

Wichtig ist mir, mich mit anderen Regionalsprechern und Lebenshilfen auszutauschen“, sagt Linus Uhlenbrock über seine Tätigkeit als gewählter Regionalsprecher für die Region Norden im Lebenshilfe Rat NRW. Gleichzeitig engagiert sich der 26-Jährige als Mitglied im Lebenshilfe Rat Kreis Steinfurt – gemeinsam mit vier weiteren Selbstvertretern und der Assistenz Franziska Lenkeit. Der Lebenshilfe Rat sieht sich als Sprachrohr für die Themen von Menschen mit Behinderung, macht sich stark für andere Nutzer, unterstützt bei Aktionen rund um den 5. Mai, dem europäischen Protesttag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung, am inklusiven Treffpunkt in der Stadt sowie bei politischer Arbeit. „Die Mitglieder des Lebenshilfe Rates haben sich 2024 zu einem richtig guten Gespräch mit Claudia Middendorf, Beauftragte der Landesregierung für Menschen mit Behinderung sowie für Patientinnen und Patienten in Nordrhein-Westfalen, und Christina Schulze Föcking, Abgeordnete des Wahlkreises und Mitglied der CDU-Landtagsfraktion NRW, getroffen. Sie haben die Themen angesprochen, die uns am Herzen liegen für Menschen mit Behinderung in der Region“, sagt Franziska Lenkeit. Wichtig sei auch, dass der Lebenshilfe Rat in Richtung Kommunalwahl weiter-



(v.li.n.re.): Anna Pletzer, Franziska Lenkeit, Maja Heilker, Linus Uhlenbrock, Maik Lorenz

Foto: Lebenshilfe im Kreis Steinfurt

denke und sich entsprechend engagiere. Ebenso bedeutsam sei mehr Austausch und Vernetzung mit anderen Lebenshilfe Räten. Lenkeit: „Wir sind in gutem Austausch mit der Lebenshilfe Münster und

bringen uns bei den Regionaltreffen der Lebenshilfe Räte in NRW ein“, so die 29-Jährige. Ihr persönliches Ziel als Assistenz, „die Mitglieder zu befähigen ihr Mandat selbstständig ausüben zu können“.

3 Fragen – 3 Antworten an Linus Uhlenbrock, gewählter Regionalsprecher für die Region Norden im Lebenshilfe Rat NRW:

Angesagt: Welche Aufgaben hat ein Regionalsprecher?

Linus Uhlenbrock: Ich bin das Sprachrohr zwischen der Region Norden und dem Lebenshilfe Rat NRW. Ich gebe weiter, was bei uns in der Region wichtig ist. Ich komme zu den Sitzungen vom Lebenshilfe Rat NRW.

Angesagt: Warum engagieren Sie sich als Regionalsprecher?

Linus Uhlenbrock: Ich habe am Anfang, als die Wahl war, gesagt,

dass ich die Aufgabe interessant finde.

Angesagt: Welche Bedeutung hat diese Aufgabe für Sie? Seit sind Sie im LH Rat dabei?

Linus Uhlenbrock: Regionalsprecher ist eine wichtige Sache, damit wir viel miteinander sprechen. Ich bin im Mai 2022 in den Lebenshilfe Rat von der Lebenshilfe im Kreis Steinfurt gewählt worden.

Wünsche klar äußern



Stephanie Krause vom Netzwerk **Bürger-schaftliches Engagement NRW** sagt: Menschen mit Behinderung sollen sich ehrenamtlich engagieren können. Das Netzwerk hilft dabei: Alle können mitmachen. Es achtet auf Barriere-freiheit und gute Zugänge. Jeder soll sagen können: Was muss noch besser werden. Dafür gibt es Regional-treffen und die Arbeitsgruppe Vielfalt.

Welche Rolle spielt die Selbsthilfe innerhalb des Netzwerks Bürger-schaftliches Engagement NRW (NBE NRW)? Im zweiten Teil des Interviews sprach Philipp Peters mit Stephanie Krause vom NBE NRW unter anderem über die Möglichkeiten, wie sich auch Menschen mit Behinderung ehrenamtlich einbringen können.

Angesagt: Kann das bürgerschaftliche Engagement gesellschaftliche Veränderungen für Menschen mit Behinderung beeinflussen?

Stephanie Krause: Es soll ein vielfältiges Miteinander geben. Uns ist wichtig, dass Menschen mit Behinderung sich engagieren können, dass man dies sichtbar macht und dass man ihnen den Zugang ermöglicht, wie jedem anderen. Ich glaube, das ist etwas, um in der Mitte der Gesellschaft anzukommen, um eine bunte, vielfältige Gesellschaft sicherzustellen. Je mehr wir es schaffen, gute Beispiele zu zeigen und das Engagement der Menschen mit Behinderung

anzuerkennen, umso besser. Da gibt es viel Potenzial.

Angesagt: Welche Rolle spielt die Selbsthilfe innerhalb des Netzwerks Bürgerschaftliches Engagement NRW?

Stephanie Krause: Der Paritätische NRW mit seinen zahlreichen Selbsthilfekontaktstellen ist Mitglied. Darüber ist das Thema besetzt, insbesondere in der Arbeitsgruppe Vielfalt. Wo sind die Übergänge? Wie kann man das Thema gut einbinden und mitdenken? Grundsätzlich steht die Mitarbeit im NBE NRW, in den Arbeitsgruppen und bei den Regionaltreffen jedem engagierten Men-

schen frei. Wir freuen uns, wenn Menschen, die in der Selbsthilfe aktiv sind, kommen und ihre Wünsche äußern im Hinblick auf: Wer ist in der Selbsthilfe wirklich ehrenamtlich aktiv und wer braucht den Kontakt für seine eigene gesundheitliche Entwicklung?

Angesagt: Welche Rolle spielen Menschen mit Behinderung beim bürgerschaftlichen Engagement in NRW und kann das NBE NRW dieses Engagement stärken?

Stephanie Krause: Aus den vielen Erfahrungen wird deutlich: Es gibt Menschen, die sich sehr engagieren und die einen Mehrwert für sich selbst darin sehen, und andere, die das momentan nicht oder noch nicht machen. Bei Interesse schauen wir, wie Zugänge für Menschen mit Behinderung, je nach Form der Beeinträchtigung, geschaffen werden können: Wie sind die Wege dahin? Ist das etwas für Menschen, die in einem Rollstuhl sitzen? Wie ist es mit der Barrierefreiheit für Menschen mit einer Sehbeeinträchtigung? Jeder sollte ein passendes Engagement für sich finden können. Auf Engagement von Menschen mit Behinderung möchten wir nicht verzichten. Es ist wichtig, dass man Teilhabe an der Stelle nutzen kann. Und es ist genauso wichtig, dass wir darauf aufmerksam gemacht werden, was nicht funktioniert. Deshalb der Aufruf, gerne mitzuwirken bei Regional-treffen oder in der Arbeitsgruppe Vielfalt direkt.



Stephanie Krause im Gespräch, Foto: Pressestelle des Landtags NRW

Verhandlungsstau beim BTHG: Menschen mit Behinderung warten vergeblich



In NRW streitet man seit Jahren über das Bundes-teilhabe-gesetz. Dabei passiert für die Betroffenen kaum etwas. Verbände und Anbieter sind sich nicht einig, wie Hilfe aussehen soll. Einige Vorschläge gefährden wichtige Rechte von Menschen mit Behinderung. Die Politik soll eingreifen und das Gesetz schützen. Alle Menschen sollen selbst-bestimmt am Leben teilnehmen können.

Seit Jahren wird vor allem in Videokonferenzen in Nordrhein-Westfalen über die Umsetzung des Landesrahmenvertrages gestritten, während Menschen mit Behinderung auf ihre Rechte warten. Fast zehn Jahre nach Verabschiedung des Bundes-teilhabe-gesetzes (BTHG) gleicht die Umsetzung in NRW einem bürokratischen Trauerspiel, bei dem man das große Ganze aus den Augen zu verlieren droht. „Die Verhandlungen haben mit echten Gesprächen auf Augenhöhe wenig zu tun“, kritisiert Oliver Totter, Jurist Lebenshilfe NRW. „Man geht nicht den gesetzlichen Weg vom Bedarf der Betroffenen hin zur Unterstützung.“

Die Arbeitsgruppe Soziale Teilhabe der Gemeinsamen Kommission tagt seit Juni 2024 nicht mehr. Auch die Belange von Werkstattbeschäftigten wurden monatelang nicht besprochen. Nur im Kita-Bereich wird überhaupt regelmäßig verhandelt – ohne nennenswerte Fortschritte. Hinter den Kulissen tobt ein Richtungsstreit. Die Landschaftsverbände (LVR & LWL) wollen im ambulanten Bereich „eine Unterscheidung nach kompensatorischer Assistenz (0% Fachkraft) und qualifizierter Assistenz (100% Fach-

kraft)“ einführen. Für besondere Wohnformen schlagen sie „eine Pauschalisierung von Bedarfsgruppen“ vor. Die Anbieterseite möchte einen anderen Weg. „Die beiden Assistenzleistungen (des LRV) müssen wieder zu einer Assistenzleistung (70% FK-Anteil) zusammengefasst

werden, da die Planung sonst zu einem massiven Mehraufwand führt.“ Eine „budgetneutrale Umstellung ist aufgrund der gesetzlichen Anforderungen nicht realisierbar.“ Besonders alarmierend ist die Forderung der Landschaftsverbände, den Kontrahierungszwang nach §§ 123 ff SGB IX abzulösen: Die Selbsthilfeverbände sehen in diesem Vorschlag der Landschaftsverbände einen Frontalangriff auf die Rechte von Menschen mit Behinderung. In ihrer Stellungnahme war-

nen sie davor „diese Forderung löst das sozialversicherungsrechtliche Leistungs-dreieck auf und beendet jegliches Wunsch- und Wahlrecht der Menschen mit Behinderung. Es führt zurück zu einem Fürsorgesystem.“ Während die Verhandlungspartner streiten, warten die eigentlichen Adressaten des Gesetzes auf ihre versprochenen Rechte. „In 2026 ist das BTHG auch schon 10 Jahre alt, ohne dass etwas bei den Betroffenen passiert ist“, stellt Totter fest. Die Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege NRW und die Selbsthilfeverbände appellieren „eindringlich an die politischen Vertreter:innen, ihren Einfluss geltend zu machen, um jeglichen Bestrebungen entgegenzuwirken, die zu einer Rückabwicklung der Errungenschaften des Bundesteilhabegesetzes führen könnten.“ Die Zukunft des BTHG in NRW steht auf dem Spiel. Statt einer echten personenzentrierten Unterstützung droht ein Rückfall in alte Muster der Fürsorge. „Die gesetzlichen Vorgaben dürfen nicht ignoriert werden“, warnt Totter. Es geht um nicht weniger als die Teilhabe von Menschen mit Behinderung an unserer Gesellschaft.



Foto: KI generiert/Peters

Großer Andrang beim ersten inklusiven Fachtag zur Gewaltprävention der Lebenshilfe NRW
Fotos: Krämer/Seewald

„Ich habe hier das **Gefühl,**
wirklich gehört zu werden“

„Gemeinsam gegen Gewalt“: ein inspirierender
inklusive Fachtag in Herdecke



In Herdecke fand ein Fachtag gegen Gewalt statt. 60 Menschen mit und ohne Behinderung haben mitgemacht. In Gruppen lernten sie wie Streit ohne Gewalt gelöst werden kann. Es gibt viele Ideen für Gewaltschutz. Manchmal fehlt die Unterstützung durch Assistenz. Es gibt viele Schulungen. Neue Meldestellen helfen, Vorfälle leichter anzuzeigen. Alle sind sich einig: **Gemeinsam können wir viel verändern.**

Gewalt hat in unserer Gesellschaft keinen Platz. Etwa 60 Teilnehmende, Menschen mit und ohne Behinderung, setzten am 18. November 2024 beim inklusiven Fachtag „Gemeinsam gegen Gewalt“ ein starkes Signal. Das Ringhotel Zweibrücker Hof in Herdecke wurde zu einem Ort voller Begegnungen und Inspiration. Schon zu Beginn war die besondere Atmosphäre spürbar. Monika Spona-L'herminez, Vorstandsmitglied der Lebenshilfe NRW, und Falk Terlinden, Geschäftsführer der

Lebenshilfe Bildung NRW, begrüßten die Teilnehmenden und hoben hervor, wie wichtig es ist, gemeinsam gegen Gewalt vorzugehen und „unerkannte Schwachstellen in unserem Handeln zu überwinden“. Ihre Botschaft war klar und motivierend: „Zusammen können wir etwas bewegen – mit Mut und Offenheit.“

Arbeitsgruppen: Notfallkarten für unauffällige Hilfe

Die Schwerpunkte des Tages waren inklusive Arbeitsgruppen, bei de-

nen Menschen mit und ohne Behinderung zusammenkamen, um über das Thema „Gewalt“ zu sprechen. Zum Beispiel vermittelte Eva Konieczny in ihrer Einheit „Das will ich – Dein Recht, Nein zu sagen“ Strategien zur Selbstbehauptung und zum Grenzen setzen. Vanessa Natge gab in „Gewaltfreie Kommunikation“ praxisnahe Anleitungen, wie Konflikte respektvoll und deeskalierend gelöst werden können. Beeindruckend war die Offenheit der Teilnehmenden, die ihre eigenen Erfahrungen und Perspektiven

teilten. Einige berichteten von belastenden Erlebnissen und diskutierten darüber, wie sich ähnliche Situationen künftig verhindern lassen. Andere brachten kreative Lösungsansätze ein, wie die Einführung von „Notfallkarten“, mit denen Betroffene in Einrichtungen unauffällig Hilfe holen können. In der Arbeitsgruppe „Gewalt in meiner Werkstatt und in meinem Wohnraum“ entwickelten die Teilnehmenden konkrete Handlungsstrategien – wie man Ansprechpersonen für Betroffene schulen und anonyme Meldewege einrichten kann.

Auch Oliver Scherkens Gruppe „Gewaltprävention – ein Rundumblick“ setzte auf kreative Methoden: Es wurden präventive Ansätze künstlerisch dargestellt. Eine Teilnehmerin brachte ihre Eindrücke auf den Punkt: „Ich habe hier das Gefühl, wirklich gehört zu werden. Das gibt mir Mut, mich für Veränderungen stark zu machen.“

Herausforderungen und Wünsche

Ein zentrales Gesprächsthema war, wie Gewaltschutzkonzepte finanziert werden können. Viele Fach- und Führungskräfte beklagten, dass die vorhandenen Mittel nicht ausreichen, um die von LVR und LWL geforderten Maßnahmen umzusetzen. Deutlich wurde der Wunsch, dass die Landesinitiative Gewaltschutz Lösungen entwickelt, um Gewaltschutzbeauftragte innerhalb der Organisationen zu finanzieren. Denn: Gewaltschutzkonzepte gibt es zwar – ihre Umsetzung ist in der Praxis mit vielen Herausforderungen verbunden und vor allem mit fehlenden Ressourcen.

Vorfälle leichter melden

Die abschließende Präsentation der Ergebnisse verdeutlichte, dass Gewaltprävention nur durch Zusammenarbeit und einen offenen Dialog gelingen kann. Höhepunkt war der Beitrag von Birgit Sprenger,

Fachkraft für Vorbeugung und Schutz bei der Lebenshilfe Wuppertal, und ihrem Team aus Botschafterinnen für Gewaltprävention. Sie berichteten von ihrem erfolgreichen Schulungsprogramm, bei dem Menschen mit Behinderung zweimal pro Jahr selbst zu Expertinnen und Experten für Gewaltschutz ausgebildet werden. Diese Botschafter:innen geben ihr Wissen anschließend in ihren Wohn- und Arbeitsumfeldern weiter und stärken damit nachhaltig das Bewusstsein für Gewaltprävention und setzen Projekte um, wie die Einrichtung von Briefkästen und die Entwicklung von Meldebögen, damit Vorfälle leichter gemeldet und bearbeitet werden können.

„Wir können Veränderungen schaffen, Schritt für Schritt“

Der inklusive Fachtag war ein starkes Zeichen für Zusammenhalt und Zuversicht. Die offene, vertrauensvolle Stimmung und die gegenseitige Unterstützung machten diesen Tag zu einem Erlebnis. „Wir können Veränderungen schaffen, Schritt für Schritt. Heute haben wir zusammen einen großen Schritt gemacht“, so eine Teilnehmerin. Der Fachtag zeigte, dass inklusive Veranstaltungen eine großartige Möglichkeit sind, bei der Menschen mit und ohne Behinderung voneinander lernen und sich gegenseitig austauschen können.

Die Lebenshilfe NRW bedankt sich herzlich bei allen, die diesen Tag möglich gemacht haben, und blickt mit Vorfreude auf die nächsten Projekte. Ohne die Entwicklungspauschale des Landes NRW wäre dieser Tag nicht möglich gewesen. Zusammen können wir Großes bewegen!



Wer trägt die Kosten für Hilfsmittel wie Pflegebadewannen oder Duschstühle? Foto: David Maurer/Lebenshilfe

Rechtliches rund um wichtige Hilfsmittel am Beispiel eines Duschstuhls



Wer bezahlt ein Hilfsmittel, zum Beispiel einen Duschstuhl?

Die Krankenkasse zahlt nur, wenn ein Hilfsmittel medizinisch notwendig ist. Die Pflegekasse zahlt Pflegehilfsmittel nur für den häuslichen Bereich. Ein Wohnheim muss Hilfsmittel für alle bereitstellen. Dafür gibt es spezielle Verträge und gesetzliche Regelungen. Ist das Hilfsmittel nur für eine Person gemacht, zahlt die Krankenkasse. Ein ärztliches Attest kann helfen, eine Kostenübernahme zu beantragen.

Welcher Träger übernimmt die Kosten bestimmter Hilfsmittel in der besonderen Wohnform – beispielsweise eines Duschstuhls, Pflegebettes oder Badewannenlifts? Das Hilfsmittel, wie der Duschstuhl, ist dadurch gekennzeichnet, dass er aus dem Katalog des Herstellers bestellt und von jedem Bewohner in der besonderen Wohnform genutzt werden kann. Hinsichtlich der oben gestellten

Frage käme ein Anspruch nach § 33 Abs. 1 Satz 1 SGB V gegen die Krankenkasse in Betracht. § 33 SGB V ist nur anwendbar, wenn es sich bei dem Duschstuhl um ein Hilfsmittel im Sinne des SGB V handelt und das Hilfsmittel einer konkreten Krankenbehandlung oder dem Ausgleich oder der Vorbeugung einer Behinderung dient. Liegt keine dieser Voraussetzungen vor, kommt der Anspruch nach § 33 SGB V nicht in Betracht.

Pflegekasse scheidet als Kostenträger aus

Der Duschstuhl dient dazu die Pflege zu erleichtern, lindert die Beschwerden des Pflegebedürftigen oder ermöglicht eine selbstständigere Lebensführung. Deshalb könnte es sich bei dem Duschstuhl um ein Pflegehilfsmittel handeln. Ein solcher Anspruch aus § 40 SGB XI ist in unserem Beispiel ausgeschlossen, weil ein solcher Anspruch nur auf Versorgung mit

Pflegehilfsmitteln im häuslichen Bereich besteht. In unserem Beispiel geht es nicht um die Versorgung in einem Haushalt, sondern in einer besonderen Wohnform. Deshalb scheidet die Pflegekasse als Kostenträger aus. Hinzu kommt, dass die Bewohner der besonderen Wohnform Hilfe für behinderte Menschen nach § 43a SGB XI erhalten. Diese Vorschrift enthält keine dem § 40 SGB XI vergleichbare Regelung und verweist auch nicht darauf. Hinzu kommt, dass die Pflicht der gesetzlichen Kranken-/Pflegeversicherung zur Versorgung der Versicherten mit Hilfsmitteln dort endet, wo bei vollstationärer Pflege die Pflicht des Heimträgers auf Versorgung der Heimbewohner mit Hilfsmitteln einsetzt. Bei vollstationärer Pflege hat der Träger des Heimes für die im Rahmen des üblichen Pflegebetriebs notwendigen Hilfsmittel zu sorgen, weil er verpflichtet ist, die Pflegebedürftigen ausreichend und angemessen zu pflegen, sozial zu betreuen und mit medizinischer Behandlungspflege zu versorgen (§ 43 Abs. 1, 2 und § 43a SGB XI). Die Rechtsprechung überträgt dies auf Einrichtungen der Eingliederungshilfe, siehe auch § 43 a SGB XI.

Liegt eine besondere Wohnform vor?

Somit kommt bezüglich der Ausgangsfrage der Träger der Eingliederungshilfe als Kostenträger in Betracht. Hier werden die gesetzlichen Regelungen (aus dem SGB XII, bzw. seit 1. Januar 2020 aus dem SGB IX) durch den Landesrahmenvertrag konkretisiert. Aktuell gilt zwar der Landesrahmenvertrag nach § 131 SGB IX Nordrhein-Westfalen vom 23. Juli 2019, aber es greifen gemäß Anlage U, Umstellungsregelungen zum 1. Januar

Bei Rechtsfragen hilft Oliver Totter

Oliver Totter

E-Mail: totter.oliver@lebenshilfe-nrw.de

Telefon: 02233 / 93245-638 oder 0151-18034740



rangig. Da diese hier nicht einschlägig sind, könnte das SGB

2020, bis Ende 2025 die Regelungen des vorherigen Rahmenvertrags gemäß § 79 Absatz 1 SGB XII. Und dieser regelt beispielsweise in der Leistungsbeschreibung, dass in Wohnangeboten für Erwachsene mit geistigen Beeinträchtigungen vom Eingliederungshilfeträger angemessene und bedarfsgerechte Wohn-, Gemeinschafts- und Funktionsräume sowie Verkehrsflächen (einschließlich der erforderlichen Ausstattung, Möblierung, Wartung und Instandhaltung dieser Räume sowie der Gebäude und Außenanlagen) vorzuhalten sind. Zu dieser Ausstattung kann der Duschstuhl gehören, je nach konkreten Bedarfen der Bewohner. Zu prüfen ist dabei immer, ob eine besondere Wohnform vorliegt. Dies setzt voraus, dass die in § 71 Absatz 4 SGB XI genannten Voraussetzungen gehäuft vorliegen, vgl. „Richtlinien des GKV-Spitzenverbandes nach § 71 Abs. 5 Satz 1 SGB XI zur näheren Abgrenzung der in § 71 Abs. 4 Nr. 3 Buchstabe c SGB XI genannten Merkmale“. Liegt somit eine besondere Wohnform im Sinne des § 71 Abs. 4 Nr. 1 SGB XI, in der Leistungen zur Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft im Vordergrund stehen und für die die Pflegeversicherung einen pauschalen Anteil nach § 43a SGB XI leistet, vor, muss der Träger der besonderen Wohnform aufgrund des mit dem Eingliederungshilfeträger geschlossenen Vertrags das Hilfsmittel (z.B. den Duschstuhl) bereitstellen. Man könnte an einen Anspruch aus dem Recht des SGB XII, der Sozialhilfe, denken. Diese ist gegenüber anderen gesetzlichen Regelungen, wie denen des SGB V oder XI nach-

XII also greifen. Allerdings gehen auch die Regelungen des Landesrahmenvertrags der gesetzlichen Regelung des SGB XII vor und da hierüber der Versorgungsanspruch des Betroffenen gedeckt werden kann, greifen die Regelungen des SGB XII nicht.

Kosten für individuelle Hilfsmittel trägt Kasse

Wird dagegen ein Hilfsmittel individuell auf einen konkreten Bewohner ausgerichtet und speziell für ihn angefertigt, werden die Kosten von der Kranken- oder Pflegekasse getragen. Es handelt sich um individuell angepasste Hilfsmittel, die für den einzelnen Versicherten bestimmt und grundsätzlich für ihn verwendbar sind, bzw. es handelt sich um Hilfsmittel, die der Befriedigung eines allgemeinen Grundbedürfnisses außerhalb des Pflegeheims dienen.

Man könnte versuchen, gegenüber dem Träger der Eingliederungshilfe, aber auch gegenüber der Pflegekasse im Einzelfall konkret zu begründen, warum der Bewohner gerade dieses Hilfsmittel aus dem Katalog nutzen möchte und dass er zum Beispiel darauf besteht, dass nur er dieses Hilfsmittel benutzen darf und auch darauf achtet, dass es nur von ihm genutzt wird. Damit könnte man im Einzelfall versuchen, den Verweis auf die Pflicht zur Versorgung mit einem typischerweise für eine Vielzahl von Bewohnern zur Verfügung gestellten Hilfsmittel mit dem Verweis auf den individuellen Bedarf zu überwinden. Das bedarf einer entsprechend konkreten Begründung, samt ggf. eines ärztlichen Attests.



Sehr gut besucht war die Veranstaltung rund um das Thema 15 Jahre UN-Behindertenrechtskonvention.

Prof. Theresia Degener: „Kosten sind kein Argument“



Im November 2024 gab es eine große Veranstaltung in Soest. Menschen mit Behinderung, Politiker und Experten diskutierten über Inklusion. Es gab vier Gruppen. Die Themen: Sport, Arbeit, Gesundheit und Schule. Die Experten haben über Lösungen nachgedacht. Prof. Theresia Degener sagte: Menschenrechte dürfen nicht vom Geld abhängen. Die Politik verspricht: Man muss weiter an Verbesserungen arbeiten.

Es ist unsere Aufgabe, eine inklusive Gesellschaft zu schaffen, in der jeder, unabhängig von körperlichen oder geistigen Einschränkungen, dieselben Rechte und Chancen hat.“ Claudia Middendorf, Landesbehinderten- und Patientenbeauftragte, betonte bei der zentralen Veranstaltung anlässlich „15 Jahre UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) – Aus- und Rückblick für Nordrhein-Westfalen“ im November 2024 in Soest die Bedeutung eines gesamtgesellschaftlichen Engagements. Middendorf hob die Erfolge der vergangenen Jahre hervor und verwies auf den weiterhin bestehenden Handlungsbedarf. An diesem Tag diskutierten Menschen mit Behinderung, Politiker:innen und Vertreter:innen von Verbänden über die Fortschritte und Herausforderungen im Bereich

Inklusion und Teilhabe und entwickelten neue Perspektiven. Nordrhein-Westfalens Ministerpräsident Hendrik Wüst sowie Karl-Josef Laumann, Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen, hoben in ihren Videobotschaften die Bedeutung der UN-BRK als Maßstab für



Prof. Theresia Degener

gesellschaftliche Entwicklungen hervor. Dr. Britta Schlegel, Leiterin der Monitoring-Stelle zur UN-Behindertenrechtskonvention, und ihre Kollegin Dr. Susann Kroworsch unterstrichen die Erfolge der vergangenen 15 Jahre, übten jedoch Kritik, insbesondere im Hinblick auf den kritischen Bericht nach der jüngsten Staatenprüfung für Deutschland.

Enge Zusammenarbeit mit Verbänden und Politik

In vier thematischen Foren traten Expert:innen mit Teilnehmenden in einen intensiven Dialog und versuchten, praxisorientierte Lösungsansätze zu entwickeln. Zu den Themenschwerpunkten Sport und Freizeit, Arbeit, Gesundheit und Schule diskutierten jeweils Fachexpert:innen über die Entwicklung der Umsetzung



Claudia Middendorf (3. v. re.) mit Vertretern der Werkstatt für Behinderte aus NRW
Fotos (3): Anna Spindelndreier

der UN-BRK in Nordrhein-Westfalen. Ein abschließendes Fazit zog Theresia Degener, Professorin für

Recht und Disability Studies an der Evangelischen Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe. Sie unterstrich die Bedeutung der UN-BRK

als grundlegendes Menschenrechtsdokument und forderte die Teilnehmenden dazu auf, weiterhin für eine inklusive Gesellschaft zu kämpfen. Sie kritisierte, dass bei der Umsetzung der Menschenrechte für Menschen mit Behinderung häufig gesagt werde, „das kostet zu viel Geld. Dieses Argument höre ich bei anderen Menschenrechten nicht. Freie Wahlen kosten auch Geld!“

Im Schlusswort betonte Middendorf die Bedeutung kontinuierlicher Verbesserungen und versprach, dass ihr Büro weiterhin eng mit Betroffenen, Verbänden und der Politik zusammenarbeiten werde, um die Rechte von Menschen mit Behinderung zu stärken und die gesellschaftliche Teilhabe weiter zu verbessern.

■ pp

MELDUNGEN · MELDUNGEN · MELDUNGEN

Demenz & Down-Syndrom: Digitales Training

Neues Webtraining unterstützt pflegende Angehörige von Menschen mit Down-Syndrom und Demenz. Dank der Förderung durch die Dieter von Holtzbrinck Stiftung GmbH entsteht ein kostenfreies Webtraining für pflegende Angehörige von Menschen mit Down-Syndrom, die an Demenz erkranken. Aufgrund genetischer Veranlagung haben Menschen mit Down-Syndrom ein erhöhtes Risiko für Demenz, wobei Symptome oft ab dem 50. Lebensjahr auftreten. Das Training bietet umfassende Informationen zum Krankheitsverlauf, zur Diagnostik und gibt praktische Hilfestellungen, um Veränderungen frühzeitig zu erkennen und richtig zuzuordnen. Mehr Informationen auf www.demenz-support.de

Dort gibt es auch [Informationen zu Demenz bei Menschen mit Lernschwierigkeiten](#).

Barrierefreie Gesundheitsaufklärung durch Coactis Santé

Im Projekt SantéBD des französischen Vereins Coactis Santé werden Erklär-Materialien entwickelt, die Gesundheitsthemen in einfachen Worten und mit klaren Zeichnungen vermitteln. Diese Materialien, die in Zusammenarbeit mit Selbstvertreter:innen und Wissenschaftler:innen entstanden sind, berücksichtigen Vielfalt und sind digital sowie in mehreren Sprachen, darunter Deutsch, verfügbar. Themen wie Schmerzbewältigung, Vollnarkose und Zahnarztbesuche werden behandelt. Seit 2010 engagiert sich Coactis Santé dafür,

den Zugang zur Gesundheitsversorgung für Menschen mit Behinderung zu verbessern, und die Materialien sollen Patient:innen, Angehörigen, Betreuenden und Pflegepersonal gleichermaßen dienen.

www.santebd.org

Schlafapnoe in Leichter Sprache

Die Selbsthilfegruppe Schlafapnoe Wilhelmshaven Friesland hat eine Broschüre zur Schlafapnoe bei Menschen mit Behinderung herausgegeben. Teil 1 informiert Angehörige und Betreuungspersonal über Diagnostik und Therapie, Teil 2 ist in Leichter Sprache für Betroffene selbst. Kostenlos erhältlich unter w.agner@t-online.de oder www.schlafapnoe-selbsthilfegruppe.de

Mit Liebe am Gast und aktiv im Lebenshilfe Rat

Michael Stenzel aus dem Kreis Viersen feiert persönliche Erfolgsgeschichte auf dem ersten Arbeitsmarkt



Michael Stenzel hat lange im Café **käffchen am steinkreis** gearbeitet. Durch die Arbeit wurde er selbstbewusster. Er hat gerne Gäste bedient. Mit 57 Jahren braucht er mehr Zeit zum Ausruhen. Dennoch bleibt er aktiv. Jetzt hilft er im Lebenshilfe Rat NRW als Regional-sprecher. Er setzt sich für die Rechte von Menschen mit Behinderung ein.

Von Rente keine Spur. Michael Stenzel bleibt aktiv. „Ich bin ja im Lebenshilfe Rat. Dort übernehme ich die Aufgabe des Regionalsprechers für den Westen der Lebenshilfe NRW. Ich möchte die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Lebenshilfe Räten in NRW verbessern. Denn nur gemeinsam sind wir stark. Wir müssen selbstbewusster werden, damit Menschen mit Behinderung mehr Rechte bekommen.“ Im Kreis Viersen hat Michael Stenzel seit Beginn im käffchen am steinkreis gearbeitet. Bei den Stammgästen war der 57-jährige bekannt und beliebt. „Hast Du kein Zuhause?“, wurde er oft spaßes- halber gefragt. Seit Eröffnung im März 2012 war der gebürtige Kaldenkirchener im käffchen-Team dabei, für viele unverzichtbar im Hinblick auf die Erfolgsgeschichte des Cafés.

Im ersten Inklusionsbetrieb im Kreis Viersen konnte sich Michael Stenzel auf dem ersten Arbeitsmarkt beweisen. Und wie. Details erzählt er im Interview: **Lebenshilfe: Wie hat Sie die Arbeit im käffchen verändert und wie hat Sie Ihnen geholfen, neue Fähigkeiten zu entwickeln?**

Michael Stenzel: Ich bin selbstbe- wusster geworden. Anfangs war ich mehr in der Küche im Einsatz. Mein



Bei den Gästen war Michael Stenzel von Beginn an beliebt. Foto: Christoph Buckstegen

Lieblingskuchen ist der gebackene Käsekuchen. Den konnte ich sehr gut nach Rezept backen.

Lebenshilfe: Welche Aufgaben lagen Ihnen im Café am meisten?

Michael Stenzel: Bedienen hat mir am meisten Spaß gemacht. Es war immer eine Freude den Gästen Getränke und Essen zu bringen. Ich habe Kuchen gebacken und den selbst geschnitten

Lebenshilfe: Was waren Ihre ersten Eindrücke, als Sie 2012 angefangen haben?

Michael Stenzel: Ich habe mich gut gefühlt und auf die neue Auf- gabe, mit Kunden zu arbeiten, im Vorfeld gefreut. Dieses Gefühl

bestätigte sich später während der Arbeit.

Lebenshilfe: Gibt es ein Erlebnis, das Ihnen besonders in Erinnerung geblieben ist?

Michael Stenzel: Die erste Zeit mit Heike Rohr. Durch ihre Förderung habe ich große Fortschritte ge- macht. Ich konnte später Aufgaben übernehmen, die ich mir vorher nie zugetraut habe.

Lebenshilfe: Auf was freuen Sie sich am meisten im Ruhestand?

Michael Stenzel: Ich bin mit 57 Jahren nicht mehr der Jüngste und da tun die Knochen ab und an weh. Jetzt habe ich mehr Zeit, um mich auszuruhen. **■ cr/vw**

Partnerschaft für Inklusion mit Wissenstransfer



Partnerschaft für Inklusion

Die Lebenshilfen Gladbeck-Bottrop und Ennepe-Ruhr/Hagen arbeiten zusammen. Sie tauschen ihr Wissen über Bildung und Wohnen aus. Das Ziel: Menschen mit Behinderung besser unterstützen. Die Idee kam bei einem Telefonat. Jetzt treffen sie sich regelmäßig.

Wir unterstützen bei der Zertifizierung zum Bildungsträger, und die Lebenshilfe Ennepe-Ruhr/Hagen unterstützt uns bei der Schaffung von Wohnangeboten“, erklärte Andrea-Gundula Fortmann. Die Lebenshilfen Gladbeck-Bottrop und Ennepe-Ruhr/Hagen streben künftig eine enge Zusammenarbeit bei gemeinsamen Projekten an, die den inklusiven Gedanken weiter stärken und Menschen mit Behinderung gezielter in den Fokus

rücken sollen. Das ergab ein Tref- fen auf Leitungsebene in Gladbeck, an dem unter anderem die Ge- schäftsführerin der Lebenshilfe Gladbeck, Andrea-Gundula Fort- mann, und Rainer Bücher, Ge- schäftsführer der Lebenshilfe Ennepe-Ruhr, teilnahmen. Beide Lebenshilfen, die nicht anein- andergrenzen, sehen die Möglic- keit, durch den Austausch von Erfahrungen und Ideen neue Mög- lichkeiten zu schaffen, um die Lebensqualität von Menschen mit

Behinderung in beiden Regionen weiter zu verbessern. Andrea-Gundula Fortmann: „Die Kooperation entstand durch ein Telefonat zum kollegialen Austausch bezüglich der Schul- inklusion. Schnell stellten Herr Bücher und ich fest, dass es noch mehr Themen gibt, zu denen wir uns austauschen wollen. Mittlerweile haben wir uns zweimal getroffen und entschieden, uns gegenseitig zu unterstützen.“

Kronkorken für die Artenvielfalt



Kronkorken helfen Tieren und Pflanzen

Die Lebenshilfe im Kreis Mettmann sammelt Kronkorken. Das Geld ist für neue Gärten. Das ist gut für Insekten und Vögel. Das Natur-schutz-zentrum Bruchhausen hilft mit Fachwissen. Ein Garten in Ratingen wurde schon mit vielen Blumen für Insekten umgebaut. Weitere Infos unter: www.lebenshilfe-mettmann.de/mitmachen/kronkorkenaktion

Die Lebenshilfe Kreisvereini- gung Mettmann hat eine ungewöhnliche Aktion ge- startet. Bürger des Kreises können bei ihr Kronkorken abgeben. Damit fördert die Lebenshilfe nachhaltiges Gärtnern und schafft Lebensräume für heimische Insekten und Vögel. Im gesamten Kreis Mettmann werden die Kronkorken gesammelt

und können an Standorten der Lebenshilfe – unter anderem in den Wohnhäusern in Heiligenhaus, Ratingen, Velbert und Langenfeld – abgegeben werden. Den Erlös nutzt die Lebenshilfe zur Umge- staltung von Gärten und Grün- flächen an den Gebäuden der Lebenshilfe. Das Naturschutz- zentrum Bruchhausen in Erkrath

begleitet das Projekt fachlich. So konnte beispielsweise das Vor- beet des Wohnhauses in Ratingen bei einem WDR-Anpacktag von einer ökologischen Wüste zu einem Insektenparadies umgestaltet werden. Weitere Infos: [www.lebenshilfe-mettmann.de/ mitmachen/kronkorkenaktion](http://www.lebenshilfe-mettmann.de/mitmachen/kronkorkenaktion)

REWE-Kaufleute setzen auf Inklusion



In NRW gibt es das Projekt **Ausbildung mittendrin**. Menschen mit Behinderung machen eine Ausbildung und lernen einen Beruf. Supermärkte wie REWE zeigen: Inklusion kann gut funktionieren. Die Auszubildenden bekommen mehr Selbstvertrauen. Politiker und Experten fordern bessere Gesetze für Inklusion. Das Projekt zeigt: Wer eine Chance bekommt, bleibt ein treuer Mitarbeiter.

Die Zukunft der beruflichen Inklusion nimmt in Nordrhein-Westfalen konkrete Formen an. Das innovative Projekt „Ausbildung mittendrin“ des Kölner Vereins mittendrin e.V. zeigt eindrucksvoll, wie Menschen mit kognitiven Einschränkungen erfolgreich in die duale Ausbildung integriert werden können. Auf einem Fachtag Ende September 2024 wurden erste vielversprechende Ergebnisse präsentiert. „Ein inklusiver Arbeitsmarkt ist ein wichtiges Thema dieser Legislaturperiode“, betonte Staatssekretär Matthias Heitmeier vom Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales (MAGS) in seinem Grußwort. „Ich bin fest davon überzeugt, dass Inklusion am Arbeitsmarkt ein Gewinn ist – gerade auch angesichts des Fachkräftemangels.“ Dr. Angela Ehlers, Bundesvorsitzende des Fachverbands Sonderpädagogik, unterstrich die Bedeutung des Projekts: „NRW ist auf einem guten Weg.“ Sie machte deutlich, dass Inklusion ein Menschenrecht ist und kritisierte, dass auch 15 Jahre nach der UN-Behindertenrechtskonvention grundsätzliche Fragen zur Beschulung von Men-



Eva-Maria Thoms im Gespräch mit Moderatorin Cornelia Benninghoven
Foto: Lingscheid / mittendrin e.V.

erhielt er für seine Arbeit einen [Inklusionspreis](#) mit Schwerpunkt Wirtschaft. Eva-Maria Thoms von mittendrin e.V. und Dr. Michael Bader von der ProjektRouter gGmbH heben den „erheblich gestiegenen Lernzuwachs“ der Auszubildenden hervor. „Die Azubis wachsen in die-

sem Setting über sich hinaus“, betont Bader. „Die Förderung sorgt für Selbstvertrauen bei den Auszubildenden – endlich traut man ihnen etwas zu“, ergänzt Thoms. Uta Ackerschott, Fachbereichsleiterin Rehabilitation und Inklusion der Regionaldirektion der Arbeitsagentur, betont die Bedeutung von Teilhabe am Arbeit gegenüber der wirtschaftlichen Verwertbarkeit, einen Begriff, der in ihrem Haus ohnehin ungerne gebraucht werde. Sie versichert, wie auch der Vertreter des Landschaftsverbandes Rheinland und Staatssekretär Heitmeier, dass ausreichend finanzielle Mittel zur Verfügung stehen. Das Projekt „Ausbildung mittendrin“ zeigt eindrucksvoll, wie berufliche Inklusion gelingen kann. Es braucht dafür engagierte Unternehmen, die bereit sind, neue Wege zu gehen und Menschen mit Behinderung eine echte Chance zu geben. Wie David Hegemann treffend bemerkt: „Wenn du den Leuten eine Chance gibst, werden sie zu den loyalsten Angestellten.“ ■ pp

schen mit Behinderung durch Lehrkräfte gestellt werden. Seit August 2024 bietet NRW Unterrichtsvorgaben für den zieldifferenzierten Bildungsgang Geistige Entwicklung an allen Lernorten an. Diese gelten für allgemeine Schulen und Förderschulen, nicht für berufsbildende Schulen. Hier sollte der Gesetzgeber zügig eine Ausweitung vornehmen, so Ehlers.

Bereit neue Wege zu gehen

Besonders ermutigend sind die praktischen Eindrücke aus dem Einzelhandel. Felix Brüggemann, selbstständiger REWE-Kaufmann, berichtet begeistert von seinen Erfahrungen mit einem Mitarbeiter aus dem Autismus-Spektrum. Sein Kollege David Hegemann, der fünf REWE-Märkte in Düsseldorf betreibt, bestätigt: „Es macht Spaß, die Mitarbeiter mit Behinderung ins Team zu integrieren und ihre Entwicklung zu beobachten. Es kann sogar betriebswirtschaftlich Sinn ergeben!“ Im Oktober 2024

INFO

Der gesamte Fachtag wurde aufwendig dokumentiert. Videos, Audios und Transkript können auf [mittendrin-koeln.de](#) abgerufen werden. Über die „Ausbildung mittendrin“ informiert der Verein ebenfalls. Ein wichtiges Instrument zur beruflichen Zukunft von Schülerinnen und Schülern mit Behinderung bietet [keinabschlussohneanschluss.nrw.de](#).

Durchstarten in der Gesundheitsbranche

Neue Ausbildungschance für Menschen mit Lernbeeinträchtigung



Es gibt eine neue Ausbildung für Menschen mit Lernschwierigkeiten. Die Ausbildung dauert 3 Jahre und heißt: Fachpraktiker im Gesundheitswesen. Fachpraktiker arbeiten in Arzt-Praxen und Kliniken und helfen den Patienten. Wichtig sind Einfühlungsvermögen und praktische Fähigkeiten. Die Auszubildenden und Betriebe bekommen auch Unterstützung. [Mehr Infos über Hilfen gibt es hier](#)

Eine vielversprechende berufliche Perspektive hat sich im Sommer 2024 für Menschen mit Lernbeeinträchtigung ergeben. Die Ärztekammer Nordrhein führt die dreijährige Ausbildung zum Fachpraktiker bzw. zur Fachpraktikerin im Gesundheitswesen ein. Die Ausbildung orientiert sich am Berufsbild der Medizinischen Fachangestellten (MFA), setzt aber einen deutlichen Schwerpunkt auf praktische Fähigkeiten. Die künftigen Fachpraktiker unterstützen in

Arztpraxen, Kliniken und medizinischen Versorgungszentren bei der Patientenbetreuung, in der Materialwirtschaft und bei internen Diensten. Besonders wertvoll sind dabei ihre empathischen Fähigkeiten im Umgang mit Patienten. Während der gesamten Ausbildungszeit erhalten sowohl die Auszubildenden als auch die Ausbildungsbetriebe professionelle Unterstützung. Die Arbeitsagentur bietet zudem Fördermöglichkeiten an.

Interessierte wenden sich nach einer Ausbildungszusage an den berufspsychologischen Service (Reha-Abteilung) der Arbeitsagentur.

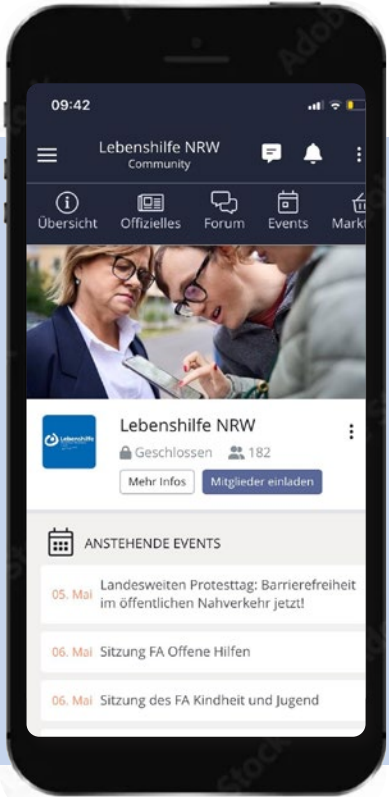
Weitere Informationen

gibt es beim Ausbildungswesen MFA der Ärztekammer Nordrhein: **Cornelia Grün**
Tel.: 0211 4302-2401 oder per E-Mail: mfa@aeckno.de

Einfache und schnellere Vernetzung dank neuer App

Besser miteinander in Austausch kommen, das ist das Ziel der neuen App, die die Lebenshilfe Nordrhein-Westfalen für die Mitglieder eingeführt hat. Die interne App ermöglicht es Vorständen und Geschäftsführungen wichtige Informationen und Dokumente schnell abzurufen und sich mit Gleichgesinnten auszutauschen.

Öffentliche Inhalte der App können auf der Startseite der [lebenshilfe-nrw.de](#) oder auf [beunity.app/communities/16093](#) angesehen werden. Zugang zu den internen Inhalten haben ausgewählte Funktionsträger der Mitgliedsorganisationen der Lebenshilfe NRW.



Handball-Stars Brand und Köster zu Gast bei Turnier in Hamm



In Hamm gab es ein großes Handball-Turnier. Menschen mit und ohne Behinderung spielten zusammen. Die Funny Dancer von der Lebenshilfe Hamm haben getanzt. 2 Handball-Stars besuchten das Turnier. Heiner Brand und Julian Köster. Das Team ETB Schwarz-Weiß Essen gewann die Qualifikation für 2026. Es spielt als einziges inklusives Team in einer normalen Liga.

Die Sporthalle der Friedensschule in Hamm verwandelte sich im Dezember 2024 in eine Arena der Inklusion und Begeisterung. Special Olympics NRW (SONRW) und die Lebenshilfe Hamm richteten gemeinsam ein bundesweit beachtetes Handballturnier aus, das nicht nur sportliche Höchstleistungen, sondern vor allem den Geist der Gemeinschaft feierte.

Etwa 150 Athlet:innen im Alter von 5 bis 60 Jahren aus neun verschiedenen Teams zeigten ihr Talent auf dem Handballfeld. Die „Funny Dancer“ der Lebenshilfe Hamm heizten bei der Eröffnungszeremonie das Publikum an und ermunterten so manchen Athleten, sich tanzend aufzuwärmen.

Mitarbeitende aus Frühförderung und den Wohnstätten der Lebens-

hilfe Hamm verkauften an Food-Ständen den Zuschauenden allerlei Leckereien – Hotdogs, frische Waffeln und Kaffee: „Der Erlös kommt direkt den Menschen in unseren Einrichtungen zugute“, betonte Geschäftsführer Andreas Heinert.

Ein T-Shirt als Überraschung

Zusätzliche Strahlkraft erzeugten zwei Handball-Stars: Der ehemalige Bundestrainer Heiner Brand und



Heiner Brand (Mi.) mit Ralf Berger und Silvia Ehmug vom Förderverein Special Olympics Hochrhein e.V.



Eng umkämpft waren die Handball-Spiele. Fotos (3): Sarah Rauch

Nationalspieler Julian Köster, der sich seit Mai 2024 als Special Olympics Handball-Botschafter engagiert, begeisterten sich für die Spiele: „Hier merkt man, dass es andere Werte im Sport gibt, nämlich die Entwicklung. Das finde ich total schön und sehr wichtig“, so Köster. Bei der Siegerehrung überraschte er den zehnjährigen Nachwuchs-Handballer Benni mit einem signierten T-Shirt des deutschen Olympia-Teams.

Das Turnier diente auch als Qualifikation für die Nationalen Spiele von Special Olympics Deutschland 2026 im Saarland. Das Team von ETB Schwarz-Weiß Essen, das als einziges inklusives Handballteam deutschlandweit im regulären Ligabetrieb startet, sicherte sich souverän das Ticket für die Spiele. Das Handballturnier in Hamm war weit mehr als ein sportlicher Wettkampf. Inklusion wurde gelebt und gefeiert, es präsentierte sich als leuchtendes Beispiel für die gesamte Gesellschaft. Weiterführende Informationen und die Ergebnislisten auf www.specialolympics.de.



„Funny Dancer“ der Lebenshilfe Hamm machten Stimmung.

Ein [Videobeitrag der Sportschau](#) gibt zusätzliche Einblicke in die bewegenden Momente des Turniers.

Karin Benning



Karin Benning ist neue Geschäftsführerin der Lebenshilfe Borken und Umgebung e.V. und tritt damit die Nachfolge von Marc Lichte an. Die studierte Betriebswirtin war seit 2021 als kaufmännische Leiterin und stellvertretende Geschäftsführerin für den Verein tätig. Ihre kaufmännische Ausbildung absolvierte sie bei der Caritas, wo sie anschließend in der Wohnungslosenhilfe arbeitete. Die Lebenshilfe und die von ihr betreuten Menschen liegen ihr besonders am Herzen. Von Kollegium und Vorstand erfährt sie große Unterstützung für ihre Ziele: qualitativ hochwertige Angebote für Menschen mit Behinderung und deren Angehörige zu schaffen und zu erhalten, neue Wohnplätze zu entwickeln, die Kooperation mit Kommunen und anderen Partnern auszubauen sowie das gesellschaftliche Bewusstsein für Teilhabe zu stärken.

Foto: Lebenshilfe Borken und Umgebung

Ines Bluhmki



Bei den LebensRäumen Duisburg hat Ines Bluhmki am 1. Februar die Pädagogische Leitung übernommen. Sie folgt auf Petra Wosnitzka, die die LebensRäume Ende März verlassen hat. Mit Ines Bluhmki verstärkt eine erfahrene Führungskraft die LebensRäume. Sie ist seit zwei Jahren als Pädagogische Leitung der Lebenshilfe Duisburg tätig und verfügt über langjährige Erfahrung in unterschiedlichen Bereichen der Eingliederungshilfe. Auf ihre neuen Aufgaben freut sich die 39-Jährige. Als besonders reizvoll ist es für sie in verschiedenen Organisationen tätig zu sein, weil das spannende Perspektiven eröffne, um Synergien zu schaffen, voneinander zu lernen und gemeinsam innovative Ansätze voranzutreiben und positive Impulse für die Zukunft zu setzen.

Foto: LebensRäume Duisburg

Stephan R. Brockschmidt und Jörg Kador – ein Team



Bevor Stephan R. Brockschmidt sich in der Sozialwirtschaft engagierte, war er viele Jahre im privatwirtschaftlichen Management aktiv. Der Industriekaufmann und Betriebswirt betreute international tätige mittelständische Unternehmen in verschiedenen Leitungsfunktionen. 2018 kam er als Geschäftsführer zur Lebenshilfe Kleverland, seit 2020 war der 59-Jährige ihr alleiniger Geschäftsführer. Stephan R. Brockschmidt und Jörg Kador bilden gemeinsam den hauptamtlichen Vorstand der neu gegründeten Lebenshilfe im Kreis Kleve, zuständig für inklusive Kindertageseinrichtungen, Inklusionsbetriebe, kaufmännische Dienste, Controlling und IT.

Foto: Lebenshilfe Kreis Kleve

Andreas Engeln



Nach 14 Jahren bei der Lebenshilfe Solingen ist Andreas Engeln im Dezember 2024 in den Ruhestand gegangen. Engeln kam aus der freien Wirtschaft, auf der Suche nach etwas Sinnstiftendem zur Lebenshilfe Solingen. Er stellte sie zunächst auf eine gute wirtschaftliche Basis, um dann mit der Werkstatt für Menschen mit Behinderung qualitativ hochwertige und personenzentrierte Förderung zur Teilhabe an Bildung und Arbeit zu bieten. Ihn zeichneten seine große Anteilnahme und Freude an den beruflichen und persönlichen Fortentwicklungen von Menschen mit Behinderung und psychischer Erkrankung aus. Andreas Engeln baute das Integrationsmanagement der Solinger Werkstätten aus. Auf Vereinsebene engagierte sich Engeln insbesondere für die inklusiven Sportangebote. Er verfolgte mit großem Interesse die Fußballturniere der Lebenshilfe-Mannschaften und trat als Spieler in Freundschaftsspielen mit viel Begeisterung an.

Foto: Christian Beier

Winfried Janßen



Über 36 Jahre engagierte sich Winfried Janßen für die Lebenshilfe Neuss. Am 31. Januar zog er sich in den Ruhestand zurück. Der Sozialpädagoge stieg als Wohnhausleitung ein, um die Leitung der Wohnhäuser und Außengruppen zu übernehmen; später auch die Betriebsleitung. Seit Gründung der gGmbH im Jahr 2014 führte er gemeinsam mit Gesine Eschenburg (heutige alleinige Geschäftsführerin) die Geschäfte der Lebenshilfe Neuss. Von gut 30 auf rund 650 Mitarbeiter:innen wuchs das Unternehmen seit 1989 an. Neben weiteren Wohnhäusern und Außenwohngruppen sowie einem Kinder- und Jugendwohnhaus kamen der Pflegedienst, sieben Kitas und Familienzentren, Ambulant Unterstütztes Wohnen, Lebenshilfe-Center, Kinder- und Jugendzentrum, Offene Hilfen und vieles mehr dazu. Als prägenden Visionär und Pragmatiker bezeichneten ihn die Redner:innen bei seiner Verabschiedung – und als Menschenfreund. Winfried Janßen übergab ein gut aufgestelltes Unternehmen.

Foto: Lebenshilfe Neuss

Edgar Johnen



Zum Jahresende 2024 ging Edgar Johnen in den Ruhestand. Er leitete die Lebenshilfe Heinsberg 35 Jahre lang als Geschäftsführer und zuletzt als pädagogischer Vorstand. In seiner Zeit wurden die Interdisziplinäre Frühförder- und Beratungsstelle, fünf inklusive Kindertagesstätten, Wohnhäuser und Werkstätten, ambulante Dienstleistungen wie der Familienunterstützende Dienst, das Autismus-Zentrum, die Schulbegleitung sowie die Werkstätten der Deinwerk gGmbH aufgebaut oder weiterentwickelt.

Foto: Lebenshilfe Heinsberg

Jörg Kador



Jörg Kador ist seit sechs Jahren Teil der Geschäftsführung der Lebenshilfe Gelderland, nach 21 Jahren bei der Caritas. Seit 2023 ist der 50-Jährige alleiniger Geschäftsführer und gemeinsam mit Ellemieke Kok Geschäftsführer der Frühförderstelle für den Kreis Kleve. Nach dem Zusammenschluss der Lebenshilfen Kleverland und Gelderland ist Jörg Kador mit Stephan R. Brockschmidt der hauptamtliche Vorstand der Lebenshilfe im Kreis Kleve und dort u. a. für die Eingliederungshilfe, Pflege, Qualitätsmanagement, Organisationsentwicklung und den Bereich Personal zuständig.

Foto: Lebenshilfe Kreis Kleve

Georg Richerzhagen



Georg Richerzhagen hat am 1. März als geschäftsführender Vorstand die Leitung des Vereins Lebenshilfe Solingen e.V. und die Geschäftsführung aller Tochtergesellschaften übernommen. Zuvor war der Kölner in der freien Wirtschaft tätig und seit 2019 Geschäftsführer der NE.W Nordeifel.Werkstätten gGmbH. Er freut sich auf die Menschen, die bei der Lebenshilfe Solingen arbeiten und mit ihnen gemeinsam einen Beitrag zum Gelingen der Aufgaben und Herausforderungen des Unternehmens zu leisten. Nur im Team könne die Zukunft der Eingliederungshilfe nachhaltig gestaltet werden, so seine Grundhaltung.

Foto: Dr. Stephanie Weber



Guido Rothkopf

Guido Rothkopf ist neuer pädagogischer Vorstand der Lebenshilfe Heinsberg. Der diplomierte Sozialpädagoge aus Aachen war seit 2019 Geschäftsführer der Caritas Lebenswelten GmbH in Eschweiler und verantwortete die Fachbereiche Kinder, Familie und Wohnen für Menschen mit Behinderung. Als Vorstand der Lebenshilfe Heinsberg übernimmt er neben den ambulanten Diensten etwa im Bereich Autismus, Schulbegleitung oder mobiler Pflege, insbesondere als Schwerpunkt die berufliche Förderung und Teilhabe am Arbeitsleben für mehr als 1.100 Menschen mit Behinderung in den Werkstätten der Lebenshilfe Heinsberg.

Foto: Lebenshilfe Heinsberg



Maximilian Seidel

Seit dem 1. April ist Maximilian Seidel bei der Lebenshilfe Detmold als kaufmännischer Vorstand tätig. Seidel freut sich auf seine Rolle im Vorstand des Vereins, der sich seit mehr als 60 Jahren für Menschen mit Behinderung engagiert. Zu seinen Aufgaben gehören die Bereiche Finanzplanung, Organisationsentwicklung und strategische Steuerung sozialer Einrichtungen. Vor seinem Engagement in Detmold war er lange als Prüfer und Berater von Unternehmen der Gesundheits- und Sozialwirtschaft im Einsatz. In wirtschaftlich und politisch unsicheren Zeiten werden Veränderungen unabdingbar sein, glaubt Seidel, und ist überzeugt, diese zu bewältigen, dank der hohen Identifikation und des unermüdlichen Engagements seiner Kolleg:innen.

Foto: Lebenshilfe Detmold



Henrike Struck

Im Oktober 2024 wurde Henrike Struck zur neuen Präsidentin des Landesverbandes von Special Olympics Nordrhein-Westfalen (SONRW) gewählt. Damit tritt die Dortmunderin die Nachfolge von Gerhard Stiens an. Die 58-Jährige ist als pädagogische Leiterin der WAD (Werkstätten der Arbeiterwohlfahrt Dortmund) tätig. Auf ihre neue, ehrenamtliche Aufgabe für den Landesverband freut sie sich, weil sie Reha-Pädagogik mit dem Fach Sport studiert hat. Später war Struck dem Sport, in unterschiedlichen Bereichen, weiterhin sehr verbunden.

Foto: Special Olympics NRW



Ingo Zimmermann

Seit einigen Monaten ist Ingo Zimmermann neuer Geschäftsführer der Lebenshilfe Münster. Zimmermann war zuvor viele Jahre als Geschäftsführer beim Psychosozialen Trägerverbund in Dortmund tätig. Der Wunsch nach neuen beruflichen Herausforderungen hat den 52-Jährigen nach Münster geführt. Zunächst steht für Zimmermann die endgültige Umsetzung einer Tarifeinführung auf der Agenda, um aktuellen und zukünftigen Mitarbeiter:innen gute Arbeitsbedingungen zu bereiten. Außerdem ist ihm wichtig, weiterhin innovative Teilhabemöglichkeiten für Menschen mit Behinderung anzustoßen und dabei Menschen mit schwereren Einschränkungen zu berücksichtigen.

Foto: Lebenshilfe Münster



Foto: Anja Laube

NACHRUF

Karl-Ernst „Muck“ Weiland Treuer Mitgestalter der Lebenshilfe Hamm e.V. und streitbarer Geist für die gute Sache



Die Lebenshilfe Hamm trauert.
Muck Weiland ist gestorben.
Er ist 89 Jahre alt geworden.
Er hat viele Jahre im Vorstand von der Lebenshilfe Hamm gearbeitet.
Durch ihn ist die Lebenshilfe Hamm gewachsen.
Für seine Arbeit wurde er Ehrenmitglied von der Lebenshilfe Hamm.

Die Lebenshilfe Hamm e.V. gedenkt seinem langjährigen Vorstandsmitglied und Ehrenmitglied Karl-Ernst Weiland. 14 Jahre stand der Mann, den alle „Muck“ nannten, an der Spitze der Hilfen für Menschen mit Behinderung, 30 Jahre lang engagierte er sich dort ehrenamtlich.

Weiland war von 1979 bis 1981 hauptamtlicher Geschäftsführer und von 1993 bis 2006 ehrenamtlicher Vorsitzender der Lebenshilfe Hamm. Unter seiner Führung wurde eine dritte Wohnstätte errichtet und eine zweite Werkstatt für Menschen mit Behinderung. 2006 legte Weiland den

Lebenshilfe-Vorsitz nieder. Ausgezeichnet wurde „Muck“ unter anderem mit dem Bundesverdienstkreuz. Karl-Ernst „Muck“ Weiland blieb zeitlebens ein streitbarer Geist für die gute Sache. Die Lebenshilfe Hamm wird ihn in Erinnerung behalten und ein ehrendes Gedenken bewahren.

Neue Standards für Leichte Sprache



Das Ministerium für Arbeit hat neue Regeln für Leichte Sprache gemacht. Die Regeln sagen, wie man Texte schreiben soll. Alle Behörden sollen die Regeln nutzen. Die Regeln helfen Menschen mit Behinderung. Die Regeln helfen bei der Teilhabe. Übersetzer haben lange auf die Regeln gewartet.

Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) hat mit der Veröffentlichung der DIN SPEC 33429 erstmals einheitliche Empfehlungen für Leichte Sprache geschaffen. Diese Richtlinien geben klare Vorgaben für die sprachliche und visuelle Gestaltung von Texten, um eine höhere Verständlichkeit und Barrierefreiheit zu gewährleisten. Die DIN SPEC 33429 richtet sich an alle, die professio-

nell mit Leichter Sprache arbeiten – von Behörden über soziale Einrichtungen bis hin zu Unternehmen. Sie enthält detaillierte Regeln zur Wortwahl, Satzstruktur und Rechtschreibung sowie Hinweise zur visuellen Gestaltung von Schrift und Bildern. Auch technische Anforderungen an barrierefreie Medienformate werden berücksichtigt. Ziel ist es, die Qualität und Einheitlichkeit von Texten in Leichter Sprache zu verbessern und so die

Teilhabe für Menschen mit Beeinträchtigungen weiter zu stärken. Diese neuen Standards erleichtern es, Menschen mit Behinderung besser zu erreichen und ihnen die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. Lange haben Übersetzer und Prüfgruppen auf eine solche einheitliche Linie bei der Leichten Sprache gewartet. [Die DIN für Leichte Sprache ist kostenfrei als barrierefreies PDF über die Website des BMAS verfügbar.](#)





Lebenshilfe

Nordrhein-Westfalen

Teilhabe
statt Ausgrenzung



Zusammenkommen und das Leben genießen
beim großen Lebenshilfe NRW-Kulturfest
Fotos (4): André Chrost

Schon mal ein **Event** **barrierefrei** organisiert?

KAD | Veranstaltung erleben hat es getan –
beim inklusiven Sommerfest
„LebensMomente“ der Lebenshilfe NRW
mit 3.000 Gästen mit und ohne Behinderung.

Und dabei viele AHA-Momente erlebt ...

[Mehr erfahren](#)



Dennis Sonne und Tamara Köcher



Große Freude beim Team von KAD | Veranstaltung erleben



Gebärdendolmetscherin
Claudia Dubbelfeld und
NRW-Minister Karl-Josef Laumann